CORINNA

Die Erbare uñ ſcheinheilige Hure.

Beſchrieben / und allen Unkeuſchen Leuten zur Warnung vorgeſtellet.

durch

J. B. Schuppium, D.

Leipzig.
Bey Johann Barthol Dehlern zufinden.

Im Jahr 1660.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

(*Dedication*)

Dem Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herrn Herrn Ferdinand Albrechtē/ Hertzogē zu Braunschweig und Lüneburg/ :: Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtiger Hochgebohrner Fürst/ gnädigster Fürst und Herr.

ES hat mir vor etlichen Jahren ein vornehmer reicher Mann/ welchen ich itzo Simplicium Christianum nennen will/ in geheim entdecket/ daß einer seiner Anverwandten eine geraume zeit im Wuhrenstand gelebt habe/ und der Huren-Teuffel führe ihn also an seinen Stricken/ daß wiewohl ihm ansehnliche Personen vorgeschlagen worden/ welche an frömmigkeit

migkeit/Reichthumb/Schönheit/ Ehre allen Geschlechte und anderen qvalitäten/ welche ein Weibes-Bild zieren/ keinen mangel haben / so könne er sich dennoch nicht resolviren zu einem ehrlichen Heyrath / sondern die Hure regiere in seinem Hertzen und in seinem Geldkasten. Weil nun seine artige und Sinnreiche Kinder sich höchlich daran ärgerten; als bitte er / ich wolle ihn / weil er iezo zu Hamburg sey / einmahl besuchen / ihm das Gesetz schärffen/ und ihn von diesem an Leib/ Seel/ Ehr und Gut hochschädlichen Hurenwesen abwendig machen / Ich antwortete: Ich wil zwar Gelegenheit dazu suchen. Allein er wird mir es sehr übel ausdeuten / und wird sagen ich sey ein vorwitziger Pfaff / wer mir seine Seel anvertrauet habe? Er habe Mosen und die Propheten/welche er höre. Er habe seinen Superintendenten und seinen Beichtvater. Der Superintendens seye ein Hochgelahrter Mann welchen

er

er Ehre als seinen Vatter / und er werde ihm das Zeugniß geben / daß kein Monat hingehe daß er ihm nicht etwas schicke und verehre. Seinen Beicht-Vater gebe er alle Quarta l einen Ducaten/der lege ihm die Hände auff / und spreche ihn von seinen Sünden frey ledig und loß. Ob ich nun Naseweiser seyn wolle/als diese beyde alte Hochgelahrte und hochbegabte Männer. Simplicius Christianus hielte mißändig bey mir an / ich wolte mich aber nicht gerne darzu bringen lassen. Als ich nach Hauß kam/ setzte ich mich nider/ schrieb dieses Tractätlein / und theilete es in 2. Theil. Ob gedachten meinem Patron und Freund Simplicio Christiano zeigete ich es welcher mir keine Ruhe lassen wolte / sondern begehrete ich solle es alsobald drucken lassen. Dñ damit es desto eher fertig werde / solle ich einen Theil zu Hamburg dē andern zu Glückstad/ Stadē/ oder anderswo druckē lassen. Als ich den einen Theil an einē Ort in die Censur gabe / und die Herren

Censores nicht wusten was in dem andern Theile begriffen war / würden diversa & adversa judicia davon gefället / also daß ich es endlich verachtete / und wolte es unter der Banck liegen und ungedrucket lassen. Es ist mir aber der erste Theil dieses Tractätleins entwendet / und vielleicht von meinem Studier-stüblein durch mein untreues von meinen Neid-hämeln mit Geldbestochenes Gesinde / gestohlen worden / und ist zum ersten schrifftlich in vieler Leuthe Hände / und hernach gar in offentlichen Druck kommen / und hat es ein loser Mann zum andern mahl wieder aufgeleget. Ew. Hoch-Fürstl. Gnaden werden sich verwundern / daß solche böse Leute gefunden werden / welche ihrem Hausvater der ihnen alles liebes und gutes thut / solche Untreu erweisen. Allein ich habe dieses Unglück allhier erfahren müssen / daß Leute welche sonsten geneigt genug sind / ihre Silberlinge angewendet haben / nur

Ju-

Judas-Brüder zuerwecken/ im Hauſe und auſſer dem Hauſe. Sonderlich komme ich in Erfahrung / daß Gottloſe Leute/ wenn ſie Brieffe auff der Poſt geſehen/ſo an mich gehöret/ dieſelbe haben abfoderen und bezahlen laſſen / nur zuſehen / was ich vor correſpondentz mit den Leuten habe. Gott der Hertzen und Nieren prüffet / weis / daß der erſte Theil dieſer Corinnæ nicht mit meinem conſens gedruckt ſey/ und daß ich mich höchlich darüber verwundert habe /als ich dieſelbe Schrifft zum erſtenmahl im Druck aeſehen. Der gerechte Gott wolle dem Drucker / als einen ehrloſen leichtfertigen Mann ſeinen verdienten Lohn geben. Und nachdem ein Geſchrey erſchollen / daß ein ſolch ärgerliches Büchlein ſey / darinn ich die Jugend zur Hurerey anführe/ alſo daß es kein züchtiger Menſch leſen könne/ daß er nicht ſchamroth werde. Alſo habe Ew. Hoch Fürſtl. Genaden daſſelbe / als einem Weiſen und

Tugendreichen Fürſten ich es Unterthänigſt dediciren wollen / nicht halb ſondern gantz / wie ich es demals eingerichtet habe. Ew. Hoch Fürſtl. Gnaden werden daraus ſehen / daß es eine Schrifft ſey / gleich wie eine Tragœdia darinn erſtlich gemeldet wird / wie es in der Welt hergehe / zum andern wie es billig gehen ſolte / und wie nach böſer Arbeit böſer Lohn folge. Es wiſſen alle Huren und ſonderlich die groſſe Schaar und Anzahl der Ammen in Hamburg / daß ich ihr Patron nicht ſey. Es ſagte mir einmahl eine Amme ins Geſicht / wenn alle Leute den Huren ſo feind wären als ich, ſo möchte der Teuffel eine Hure werden. Wenn ich etwas in Hamburg zubefehlen hatte / ſo ſolte innerhalb 24. Stunden keine Amme in Hamburg ſeyn / welche durch Hurerey darzu kommen / daß ſie Kinder ſäugen kan / die noch 2. Ohren haben ſolte. Ich wolte aus den umbliegenden Städten alle Büttel beruffen laſſen / welche einer ieglichen Ammen /

ſo

so durch Hurerey zu ihrem Ampt gelanget/ehn Ohr abschneiden solten/ und solten sie mit Packnadeln und Bindgarn zusammen hefften / und an den obersten Galgen bey Hamburg hengen damit diese leichtfertige hoffärtige Huren / wenn sie auff Kutschen mit ihren Herren und Frauen nach dem Lustgarten/ und bey dem Galgen vorbey fahren ihre hoffertige Augen niederschlagen und dencken müsten/ siehe da hengt Fleisch von meinem Fleisch / und Bein von meinen Bein. Es ist leider dahin kommen / daß dieses grosse Laster / umb welches willen Gott offt mahls grosse Städte gantze Länder und Königreiche erschrecklich gestrafft hat/ vor keine, oder doch eine kleine Sünde geachtet wird. Es ist mir von meinem Doctor dem Butyrolambio vorgeworffen worden/ ich solte wieder die Jüden uñ Papisten predigē. Allein was fragt d Teuffel darnach / ob ich wid die Jüden predge? Es begehrt kein Jüde aus Ham-

burg oder Altenau in die Kirche zukommen/ wenn ich predige. Ich glaube auch nicht / daß einer unter meinen Zuhörern sey / der sich wolle beschneiden lassen und ein Jüde werden. Allein Hurer/ Ehebrecher/Diebe/ Betrieger/ und dergleichen Gottloses Volck sehe ich immerdar vor mir / wenn ich predigen soll / Und der Teuffel wird Hurer und Ehebrecher / wenn sie nicht umbkehren und Busse thun / eben so wohl holen/und in das Höllische Feuer setzen als Jüden und andere Ketzer. Und weil ich vermercket / daß unter hundert Stattischen Ehebrechern/ unter hundert Hurern und Ammen kaum eine einige sey/ welche in der Beichte bekenne/daß das eine grobe Sünde sey / daß sie mit dieser einigen Sünde verdienet haben / daß Gott den Himmel vor ihnen zuschliesse / gleich wie vor den fünff Thörichten Jungfrauen/als bin ich desto mehr gewogen und auffgemundert worden/dieses Tractätlein zuschreiben

da-

damit alle unkeuſche Leute ſich darinn ſpiegelen/ und zuſehen mögen/ wie gering und kurtz die ſtinckenden Luſt ſey/ dadurch ſie ſich verluſtig machen / nicht nur ihrer Ehre/ ihres Geld und Guts/ ihrer Geſundheit / ihrer anderen zeitlichen Wohlfahrt / ſondern auch der ewigen Freude / der ewigen Seligkeit. Ich bin von vielen vornehmen Leuten berichtet worden/habe auch aus unterſchiedenen Ew. Hoch Fürſtl. Genaden an meine Wenigkeit gethanen Fürſtl. Hand-Schreiben vermercket daß die Gottes Furcht und andere aus der Gottes-Furcht qvellende Tugenden in ihrem Fürſtlichen Hertzen Wohnunge gemacht haben / und daß Sie recht patriſiren / mit welchem einigen Worte ich groſſe Dinge ausſpreche. Habe Demnach Ew. Hoch Fürſtliche Genaden zu einem Schutz-Herren über dieſes Tractätlein erwehlen / und unterthänigſt bitten wollen / Sie wol-

len es mit Jhrer Fürſtlichen autorität wieder alle Verläumbder ſchützen und Handhaben. Jch habe die Ehre gehabt vor kurtzer Zeit als Ew. Hoch-Fürſtl. Gnaden in Franckreich waren/ den Fürſtl. Hoff zu Wolffenbüttel zu ſehen/ und hat mich gedeucht daß ich kommen ſey an den Hoff des löblichen Keyſers Theodoſii, von welchem die Hiſtorici ſagen/ daß ſein Käyſerliches Hofflager mehr einem ſtillen/ ordentlichen Kloſterleben/ als einer Hoffhaltung gleich geweſen ſey. Jch habe mich damahls an dem angeſtelleten Buß-Feſt- und Bet-Tage beluſtiget mit der ſchönen Kirchen-Ordnung mit dem Eyfer und der Andacht/ damit groſſe und kleine zum Hauſe des HErrn eileten. Jch beklagte daß ich nicht zeit genug hatte/ mein gantz Gemüthe zu erfreuen/ in der Fürſtlichen Bibliothec/ welche in Wahrheit ein ſonderliches ornamentum Germaniæ kan genennet werden. Wenn nun dieſes Tractätlein

lein an dem Hoch Fürstl. Hoff zu Wolfenbüttel wohl auffgenommen wird / so wil ich nichts darnach fragen / was andere ignoranten oder calumnianten anders wo davon reden. Der Gütige und Barmhertzige Gott / der Ihre Hoch Fürstl. Genaden Genädigen und Höchstgeehrtesten Herrn Vatter / den gemeinen Lauff der Natur davon Moses redet / nemlich das achtzigste Jahr ihres Alters hat überschreiten lassen / und in so hohem Alter bey so grossen Kräfften des Leibes und des Gemüths erhält / daß über dero grosse continuirliche Arbeit ich mich nicht gnugsam habe verwundern können / der wolle ferner Ihre Durchl. mit allerley Segen überschütten / uñ Ew. Hoch Fürstliche Genaden / wie auch dem gantzen Hoch-Fürstlichen Hauß Braunschweig / Lüneburg geben / was ihnen meine gantze Seele wündschet. Ich werde mir eine jegliche Gelegenheit lieb seyn lassen / darinn ich /

ich vor die jüngſtgenoſſene Fürſtliche Genade und beneficia meine unterthänigſte ſchuldige Danckbarkeit werde erweiſen können / und werde biß in mein Grab bleiben

Hamburg in Eyl
Den 16. Junij
1660.

Ew. Hoch-Fürſtl. Genaden

Unterthänigſter/ Gehorſamſter Treuer Knecht und Diener.

J. B. Schuppius, D.
Prediger in Hamburg.

Vor-

Vorrede an die Hurer und Ehebrecher.

BOna dies ihr reiche und ihr arme ihr edele und unedele / Hurenjäger und Ehebrecher / Huren und Ehebrecherinnen. Ich kam einsmahls an einen vornehmen Orth / da viel vornehme Hurenjäger versamlet waren / welche das ansehen hatten bey dem gemeinen Mann welcher sie vor Seulen des Vaterlandes / vor Liechter der Welt hielten / ohne welche das gantze Land müsse im Finstern sitzen / und das gantze Regiments-Wesen müsse übern Hauffen fallen / wenn sie ihre Allantische Schuldern nicht darunter stützeten. Es war ein alter Hoffmann / ein alter Ehebrecher unter ihnen welcher mich fragte / ob das recht sey / daß der N. von N. eine andere Gemahlin genommen habe / da doch seine erste Gemehlin noch lebe? Ich antwortete: Wie solte es recht seyn? Der Papst hat ihn deswegen in den Bann thun wollen / allein er hat

sich

sich entschuldiget/ und vorgeben/er sey kein rechter Christ / denn als er sey gebohren worden / sey ein Meß-Pfaff in N. gewesen/ der habe die Kinder in Lateinischer Sprache / und zwar in des bösen Feindes Nahmen getauffet. Eben dieser Meß-Pfaff habe ihn auch getaufft. Darumb werde er ihn ohne zweiffel auch in des bösen Geistes Nahmen getaufft haben. Wenn er nun nicht recht getaufft sey/ so sey er auch kein rechter Christ/so sey auch die Ehe so er mit der ersten Gemahlin getroffen/keine rechte Ehe gewesen. Denn die Ehe sey nach der Meynung des Papstes ein Sacrament. Die Sacramenta aber seyn Güter/die nur zur Kirchen gehören. Weil nun seine vorige Gemahlin unfruchtbar gewesen sey/ und seinem Hause daran gelegen sey/ daß er Kinder habe / als hat er nothwendig eine andere Gemahlin erwälen müssen. Ich redete ein wenig weitleufftiger von dieser Sache. Da

striche-

ſtriche der alte Ehebrecher ſeinen grauen Barch/ und ſagte: Ja/ich muß es bekennen/es iſt unrecht. Ein Ehebrecher von Hauſe aus / das gehet noch wohl hin. Allein / wenn man es ſo öffentlich thun will / wie der N. von N. das iſt allzu grob. Ich antworte mit lachendem Munde und ſagte: Ihr alter Ehebrecher von Hauſe aus / laſt euch ein iegliches graues Haar einen Buß-Prediger ſeyn. Es iſt iezo noch Zeit Buſſe zu thun/ wer weiß ob nicht über 40. Tage / ja ob nicht über 40. Stunden es zu ſpät ſey. Werdet ihr dem Teuffel ferner dienen von Hauſe aus/ſo möchte es einmahl unverſehens kommen / daß er euch von Hauſe aus holete / und euch die Haus-Beſtallung im ewigen Hölliſchen Feuer bezahlete. Es war ein ander Adelicher und Hochgelahrter Ehebrecher von Hauſe aus dabey / welcher vermeinete / das ſey etwas zu hart geredet/ und ſagte: Ach mein was thäte David

der

der Mann nach dem Hertzen und Willen Gottes? zwar da er ins alter kam/ da machte er Psalter. Allein / das war eine sonderbahre Gabe Gottes. Wenn ich die Gabe hätte Psalmen zumachen / ich solte kein Tag hingehen da ich nicht wolte ein paar Psalmen machen. Allein / die Gabe habe ich nicht. Ein anderer vornehmer Ehebrecher thäte seinen Mund auff und sagte: Wir haben jüngst einen casum bey der Canzeley gehabt / da war ein ehrlicher Haußman / welcher sich durch seine Magd hatte verführen lassen / und bekandte gegen mich / daß er die Ehe zwar nicht gebrochen / aber dieselbe gewaltig gebeuget habe / und bathe umb ein genädig Vrtheil. Es wurde ihm zu erkant / daß er erstlich solle offentliche Kirchen-Buße thun / die Christliche Gemeine welche er geärgert habe / offentlich umb Verzeihung bitten / und hernach zwey Jahr des Landes verwiesen seyn solte. Seine Frau aber bathe

ver

vor ihn / und ſagte / er ſey allezeit ein frommer Mann geweſen/ſie wiſſe nicht wie ihn der Teuffel alſo verführt habe. Bathe demnach/ daß ihm doch möge eine andere Straffe auffgelegt werden/ daß er könne im Lande bleiben. Als habe an Ihre Durchl. wir geſchrieben und gebethen/daß ihre Durchl. ihn möge condemniren/daß er möge 2. Jahr im Karn gehen / und auff dem Wall zu N. arbeiten. Lieber ſaget mir/ was haltet ihr von dieſem Vrtheil? Ich antwortete/ es iſt ein gutes Vrtheil. Ich wolte wündſchen / daß Ihre Durchl. ein gemein Geſetz machten / daß alle Hurer und Ehebrecher im gantzen Lande alſo geſtraffet würden. Ich hielte davor/ daß Ihre Durchl. innerhalb 2. Jahren eine vortrefliche Beſſerung zu N. haben würden. Allein Hoch-Edler Herr /es iſt immermehr ſchade vor den ſchönen köſtlichen Sammeten mit Zobelngefütterten Rock. Wenn Ew. HochEd. Geſtr. und Ihr Herr Bruder ſolten 2. Jahr in dem Karn gehen/

und

und auff dem Wall arbeiten / wie bald würden dieſe köſtliche Röcke verderbet werden? Es traten etzliche andere Hoch gelahrte Ehebrecher von Hauſe aus auff / und warffen mit etzlichen Sprüchen der Heiligen Schrifft umb ſich / welche ſie anzogen aus dem Gottloſen Tractat des Bernhardi Ochini darin er beweiſen wil / Quod polygamia etiam in N. T. ſit licita. Ich wünſche von Grund meiner Seelen / daß ein vornehmer Candidatus oder Profeſſor Theologiæ dieſes Gottloſe Buch mit allem fleiß refutirẽ / und den gelahrten Ehebrechern von Hauſe aus das Maul ſtopffen möchte. Er würde Gott einen ſo angenehmen Dienſt thun / als wenn er Photinianer Jüden / Papiſten und andere refutirt hätte. Denn Hurer und Ehebrecher von Hauſe aus werden unter allen Religions-Verwanden gefunden. Als ich noch mit einem und anderen Ehebrecher ſtritte / wurde mir ein vornehmer

mer Mann gezeiget / welchen ich vor ein Exemplar eines rechtschaffenen guten Christen gehalten habe / von dem wurde gesagt / daß er eben so wohl als N. unter die zahl der Ehebrecher von Hause aus gehöre. Denn er halte eine Concubine. Und wenn er des Abends lange gebetet gesungen/etliche Capittel aus der Bibel gelesen/ und eine geraume Zeit in Johann Arnds wahren Christenthumb/ in seinem Paradies Gärtlein mit lauter Stimme gelesen/so gehe er endlich mit der Concubin zu Bette/und wenn er des Morgends auffstehe / fange er wiederumb an zusingen/ zu beten/und in der Bibel zu lesen/und gehe darauff nach der Kirchen. Ich kunte mich nicht gnugsam darüber verwundern/sondern dachte bey mir selbst/du Andächtiger/ frommer Hurenjäger/ du Ehrwürdiger/ und in der Bibel so wohlbelesener Ehebrecher / meynest du daß der Teuffel dir etwas sonderliches machen

chen werde im Hellischen Feuer / weil du so fleissig zur Kirchen gangen / so fleisig in der Bibel/und in Johann Arnds Schrifften gelesen hast? Nein/ sondern du als ein Knecht / der des Herren willen gewust / und nicht darnach gethan hast / wirst desto mehr Streiche leiden müssen in der Höllen. Du wirst die geringe stinckende Lust nicht tausend/oder hundert tausend Jahr/sondern so lange als Gott wird Gott seyn bereuen. Den allerärgsten Heyden wird es im Höllischen Feuer erträglicher gehen. Du wirst wie der Geistreiche und Hochgelahrte Theologus Herr Dillherr zu Nürnberg redet mit dem gantzen verdampten Höllischen Herr in alle Ewigkeit ruffen und schreyen:

Ich wil der Spinnen schädlicher
Safft/
Der bleichen Nattern böse Krafft/
Die gelben Molch uñ Scorpionē
Zu essen /meiner nicht verschonen.
Gib Gift her/ so das Leben nimt/
Gib Pech das erst vom Feuer kömt

Ich

Ich scheue nicht des Drachen blut
wil schlingen Kohlen von der Glut.
Den Rost am Feuer flich ich nicht/
Vnd daß ein Spieß mich gantz
durchsticht/ (werden/
Es mag mein Grab ein Holtzstoß
Zerstücke meinen Leib mit Pferden
Ein Roß das glüt des Schwefels
pein (seyn:
Der Sarck mag meine Marter
Ich wil Durst/ Hunger und die
Plagen
Der Messer und die Hacken tragē
Vnd dieses tausend Jahr ohn ruh/
Vnd tausend Jahre noch darzu.
Im Fall ich hoffen kan und wissen
Die Zeit werd endlich noch ver-
fliessen.
Die Marter sey auch wie sie wil/
So hofft man hat sie nur ein Ziel
Die Ewigkeit ists die mich plaget/
Die Tag und Nacht mein Hertze
naget. Sie

Sie/ſie macht erſt die Höllenpein
Sie heiſt das Creutz ein Creutzge
ſeyn: (men
Sie ruffet die ſtraffen gantz zuſam-
Vñ doppelt ihre grimme flamẽen.

Jhr Reiche und ihr Arme/ ihr edele und unedele/ Huren und Ehebrecher/ ich bitte euch umb der Liebe Gottes willen/ ihr wollet eure zeitliche und ewige Wohlfahrt betrachten/ und in euren Hurenwinckeln gedencken an das einige Wort EWJG. Vnd wenn ihr dieſes Büchlein leſet/ ſo wollet ihr es nicht halb ſondern biß zu Ende leſen Vnd ihr Herren Hoffprediger und Thumprediger/die ihr ſolchen Hn. welche in Lutheriſchen Stifften leben/ und Concubinen halten/ und gleichwohl zum H. Abendmahl ſchleuteren und von ihren Sünden nicht begehren abzuſtehen/ ſaget mir mit was vor einem Gewiſſen ihr dieſelbige abſolviret. Sapienti pauca. Gott bekehre alle Sünder/ und ſey uns allen gnädig.

ES war ein heiliger Tag / als Crobyle eine alte Kuplerin / welche in der Neuſtadt zu Ninive wohnete / des Morgens frühe auffſtunde / und ihre Tochter Corinnam ermahnete / daß ſie mit ihr in die alte Stadt in die Kirche gehen / und GOTTes Wort anhören ſolle. Corinna klagte / daß ſie kein Kleid habe / darinne ſie ſich an Feyertagen dürffe unter den Leuten ſehen laſſen / bate demnach die Mutter / daß ſie ihrer verſchonen wolle / ſie wolle / weil es doch kalt ſey / und ſie kein Holtz oder Feuer haben / die Poſtill im Bette leſen / und im Bette beten und ſingen. Crobyle fing an zu ſeufftzen und ſagte: Ja meine Tochter ich weis gar wohl / daß wir kein Holtz haben / Brodt und Bier iſt auch wenig verhanden / und ich habe

kein Geld und kein Credit. Wir müssen hinführo anders Haußhalten/Philinus dein Vater seeliger ist nun zwey Jahr todt gewesen. Als er noch lebete/ gieng es uns glücklich und wohl. Jederman hielt ihn für einen kunstreichen Meister. Frembde und Einheimische sagten: Es sey weit und breit ein solcher Kleinschmidt nicht zu finden als Philinus/allein/du weist/ wie wir uns in diesen zweyen Jahren/ seyt wir in Witben und Waisenstandt gesessen/ so kümmerlich haben behelffen müssen. Den Ambos/ die Zange/ und Hammer habe ich verkaufft/ daß ich dir unterweilens ein Kleid habe können machen lassen. Du weist es wie sorgfältig ich Morgens und Abends dein Angesicht gewaschen habe/mit einen Wasser/ dessen sich das Frauenzimmer/ an eines grossen Potentaten Hofe gebraucht/ und es für ein sonderlich Secret gehalten. uñ damit du meine Müeterliche Liebe

gegen

gegen dich im Wercke ſpüren mögeſt/ wil ich dir zeigen / wie du dieſes Waſſer ſelbſt zu bereiten / ein ſchönes Angeſicht machen / unterhalten / und alſo dein Patrimonium und Erbgut im Angeſicht zeigen / und herumb tragen könneſt; Nim rechte friſch oder gantz neu gelegte Eyer / ſo viel du wile / laß ſolche acht Tage in gar ſcharffen Weineſſig liegen / aber aber biß die Schalen gantz weich werden / wie ein Schwamm / alsdenn nim eins nach dem andern heraus in die Hand / zerſtich es über und über mit einer Nehnadel / und laß das klare Waſſer ſo viel darinnen iſt / heraus rinnen / famt daſſelbe in ein Glaß oben wohl verwahren / und ſetze es an die warme Sonne / oder zu Winterzeit ſonſt auff eine warme Stelle / iedoch wird es beſſer an der Sonne / je länger es an der Sonne ſtehet / je beſſer es wird / und ſich gleichſam diſtiliret. Von ſolchem Waſſer nun alle Morgen

und Abend und waſche damit dein Angeſicht/mit einen feinen und linnen Tüchlein/ſolches macht ein ernigliches ſchönes Angeſicht/und erhält die Haut klar/wer aber wil/mag unter dieſes Waſſer ein wenig Goſſer (das iſt) Kampffer thun / inſonderheit wann man im Angeſicht waſblatterich und auffgefahren iſt. Ach Corinne/du mein einiges und allerliebſtes Kind/was hab ich doch bißhero nicht umb deinetwillen gethan? frühe und ſpat lieget mir nur meine Corinne im Sinne/und bitte Gott/ daß es ihr wohlgehen möge. Corinna Corinna / wie manches ſchönes Liedlein habe ich dich gelehrt? Wie manche Stunde habe ich zubracht/ daß ich dir zeigte/wie du recht tantzen/ wie du dich vor einen vornehmen Cavallier recht neigen und reverentz machen ſolleſt? Wie manche Nacht habe ich geſeſſen / biß die Glocken eilff geſchlagen / und habe neben dir geſponnen / damit wir das Garnes etwas

etwas zu eſſen gehabt. Alles habe ich gethan was eine treue Mutter thun kan/ zu dem Ende / daß wann du nun erwachſen/ich an dir einen Stecken und Stab in meinem Alter habe/ und du mich als dein alte Mutter/ welche ſich ſo wohl umb dich verdienet gemacht/ernehren und mich pflegen kánneſt/und thun / wie die junge Störche bey deñ Alten thun. Corinna liebſte Tochter/ich habe dich neun Monat unter meinen Hertzen getragen; Ich habe dich mit meinen eigenen Brüſten geſäuget / und weil du mein einiges Kind biſt / habe ich mein Mütterliches Hertz nicht zertheilet / ſondern dir allein gantz und gar ergeben. Sage mir ob du meinem Mütterlichen Rath folgen wolleſt? ſo will ich dir zeigen / wie du nicht allein für deine Perſon glücklich ſeyn/ſondern auch mich als deine Mutter ernehren kénneſt / die ich nun Alt werde/und nicht thun kan was ich zuvor gethan habe. Corinna fieng an zu weinen / und ſagte:

Hertzliebe Mutter ich dancke euch billich für gute Aufferziehung und alle Mütterliche Wohlthaten. Ich wil auch gerne thun / was einer gehorsamen Tochter gebühret. Allein womit soll ich arme Dirne euch ernehren? **Crobyle** antwortete; Kind / über vier Wochen wirst du Achtzehen Jahr alt seyn. Du bist alt und verständig gnug mich zuernehren. Es mangelt dir nicht an Vermögen / sondern nur an guten Willen. Folge nur meinem Rath und mache es wie unseks Nachtbaren **Daphnidis** Tochter die **Lyra**. Ich dencke an den Tag / da diese **Lyra** eine blutarme Dirne war / ihre Eltern hätten offt die Sonne ehe im Hause als das liebe Brodt / sie hatte ein Kleid von Licentiaten Atlas / welches sie anzog wann sie zur Kirchen gieng / im übrigen war es betteley mit ihr / bald hatte sie keine rechte Haarbande / bald hatte sie alte Schue an / bald taugten die Strümpffe nichts. Jetzo

aber

aber da ſie gelernet hat/ wie ſie ſich in die Leute recht ſchicken ſolle/ iſt ſie und ihr gantzes väterliches Hauß reich/ Sie hält drey Mägde welche ihr auffwarten. Alle Tage hat ſie ein ander Kleid an. Kommt eine neue modo aus Franckreich/ ſo iſt Lyra eine unter den erſten/ die es haben. Wann ein ſchöner Tag iſt/ ſiehet man die Lyra ſpaziren fahren. Sie wird zu allen Comœdien/ zu allen Balleten/ zu andern luſtigen Compagnien gebeten/ ihre alte Eltern werden umb ihrent willen reſpectiret. Ich habe jüngſt geſehen/ daß ihre Mutter/ welche hiebevor von allen Nachbarn veracht und Thrin Magerkohl genennet wurde/ von vornehmen Cavalliern raſpectiret und geehret würde/ als wann ſie eine vom Adel wäre. Einer unter ihnen küſſete ihr die Hand/ hub ſie in den Wagen/ und thät ihr und ihrer Tochter Lyra ſolche Ehre an/ als wann ſie Princeſſinnen aus einem Königlichen

lichen Hauſe wären. Und ſiehe Corinna/ſolche Glückſeeligkeit könteſt du auch haben/wann du mir als deiner alten und in der Welt wohlerfahren Mutter folgen / und guten Rath annehmen wolteſt. Corinna antwortete: Liebſte Mutter das vierdte Geboe erinnert mich / daß ich meiner Mutter Ehre/Danckbarkeit und Gehorſam ſchuldig ſey. Allein man ſagt von der Lyra daß ſie eine Hure ſey. Und ihr wiſſet liebſte Mutter wie mein ſeeliger Vater pflag die Huren zu ſchelten / zu verdammen und zu vermaledeyen / und mich zu ermahnen daß ich ſolte keine Hure werden / ſondern keuſch und züchtig leben / oder ich würde nicht im Himmel kommen. Ey ſagte Crobyle was iſt das? Die grobe plumpe Deutſchen welche nicht wiſſen was Höfflichkeit ſey / pflegen dieſes grobe Wort zu brauchen / und wann ſie ein Weibesbild ſehen / das freundlich in Worten/Wercken / und

Geber-

Geberden iſt / ſagen ſie alsbald es iſt eine Hure. Im Franckreich da die rechte Schule der Civilität und Höflichkeit iſt / nennet man ſie eine Maiſtreſſe oder eine Galante Dame. Ich bekenne dir Corinna daß ich keine Jungfer geweſen ſey / da mich dein Vater zur Ehe nahm. Ich war Kammer Mägdlein bey einem vornehmen und reichem Edelmann. Wann nun meine Frau im Kindbette lag oder ſonſt kranck war / und ich dem Juncker das Bette wärmen ſolte / nahm er mir unterweilens die Bettpfanne aus der Hand / klopffte mir auff die Backen / und ſagte: Komme her / meine liebſte Crobyle / wärme mich einmahl wie Abiſag von Sunem den König David wärmete. Wann ich nun zu ihm ins Bette kam / erzeigte er ſich gegen mir nicht Tyranniſch / als wañ ſonſt ein Kammermägdlein zu ihrem Junckern komme / ſondern er tractirete mich ſo höflich / ſo freundlich /

als wann ich eine fürnehme Adeliche Braut wäre/und zu meinem Bräutigam käme. Was solte ich da thun? Solte ich mich stellen als eine unhöfliche Bauern-Dirne? Nein/sondern wann ich gegrüsset wurde/ danckte ich dafür. Ich hatte keinen Schaden davon/sondern wann einer kam/ der meinem Junckern Rente brachte/ warff mir der Juncker unterweilens einen Rosanobel dar/und sagte: Siehe dar Crobyle/ ich sehe/ daß du meiner Liebsten treulich und fleissig auffwartest; kaufe dir dafür einen Jahrmarck/und sey ferner fleissig und fromm. Er ließ endlich ein schönes Lusthaus bauen/und dein Vater Philinus/welcher von Nürnberg kam/ arbeitete ihm/und er hatte sonderlichen Gefallen an seiner Arbeit. Einsmahls lies er ihn zur Taffel kommen/brachte ihm einen guten Rausch bey/ und sagte: Philine/ich sehe/daß ihr ein guter Meister/und noch unverheyrahtet

seyd.

seyd. Ihr wäret wohl werth daß ihr eine schöne/tugenthaffte/wohlerzogene/züchtige Jungfer zum Weibe bekämet. Was düncket euch umb meine **Crobylen**? Höre **Crobyle**/ da setze dich bey Meister **Philinum**/ und rede ein wenig mit ihm. Ehe werden im Himel gemacht/wer weis/ was eurenthalben im Himmel oder in der Hölle beschlossen sey. Dein Vater **Philinus** bedanckete sich gar demütig gegen meinem Juncker und sagte: Er sey einer solchen grossen Glückseeligkeit nicht werth. So bald ich aber auff Befehl meines Junckern mich zu ihm setzte/drückte er mir die Hand/und saß/als wann er gantz entzückt wäre. Mein Juncker stund einsmahls auff/da fieng er an mit mir zu reden/uñ ich könte nicht verstehen/ was er redete. Ich gläube/er hat es selbst nicht gewust. Das hörete ich endlich/daß er begehrete zu wissen/ ob ich ihn zur Ehe nehmen und im Lieb und Leid/im Glück und Unglück ihm

treu seyn wolle? Ich antwortete/ wann es GOtt also versehen habe/ und meines Junckern Wille sey/ müsse ich meinen Willen/ GOttes und meines Junckern Willen unterwerffen. So bald mein Juncker wiederumb ins Gemach kam/ thät dein Vater Philinus/ als ob er ihm die Füsse küssen wolte/ und sagte wann er Gnade funden habe für seinen Augen/ so bitte er zum demüthigsten er wolle seine gantze Seele erfreuen/ und ihme der Crobyle Gunst erwerben/ welche er höher achte als die Venetianer ihren Schatz zu S. Marco. Mein Juncker sagte: Philine ihr seyd ein ehrlicher und verständiger Kärl und seyd einer ehrlichen/ keuscher/ und züchtigen Jungfrauen wohl werth. Allein ich mus gleichwohl mit meiner Liebsten und der Crobyle selbst davon reden. Mein Juncker gieng hin zu meiner Frauen/ und lies mich bey deinem Vater Philino allein. Da versprach mir dein Vater/ er

wolle

wolle mich halten für seine Käyserin/ für seine Königin; Er wolle Tag und Nacht arbeiten damit ich wol ruhen und schlaffen/etwas gutes essen und trincken/und ein gut Kleid anziehen könne. Als mein Juncker wieder kam/ und meiner hochgeehrten Frauen Consentz erlanget hätte/nam er mich bey der Hand/ und führete mich bey ein Fenster und sagte: Crobyle ich wil nicht hoffen daß du eine solche Närrin seyst/und ein solches Glück ausschlagen werdest. Der Kärl ist izo voll/ich wil ihm vollends die letzte öhlung geben. Da hastu einen Ring/ den gib ihm/und siehe/daß er dir wieder etwas gebe. Damit wendet sich mein Juncker zu deinem Vater Philino und sagte: mein lieber Meister Philino euer Kunst und Wissenschafft/euer Redligkeit und Auffrichtigkeit hat mich also contentiret/daß ich euch liebe/als ob ihr mein leiblicher Sohn wäret. Wann ihr ein Cavallier wärt:/ und ich hätte eine

Toch-

Tochter / welche euch anstünde / ich wolte sie euch nicht versagen. Nun aber / da ihr von Bürgerlichen Stande / und gleichwohl von grossen Stammreichen Gemächte seyd / wil ich gleichwohl bey euch thun als ein Vater; Hier ist **Crobyle** / die Züchtigste und Tugendhaffteste unter allen meiner liebsten Auffwärterinnen / welche ich euch hiermit versprechе / daß sie euer getreue Behülffin soll seyn / im beten und arbeiten. **Crobyle** ich habe deine Treu und Redligkeit / so lange du meiner Liebsten auffgewartet hast / gnugsam verspühret / und ich hab jüngst in der Kirchen gehöret / daß wer die Seinigen; das ist seine Hausgenossen nicht versorge / der sey ärger als ein Heide und / habe den Glauben verläugnet; Damit du nun siehest / daß ich nicht als ein Heide / sondern als ein Vater bey dir handele / so rathe ich dir / daß du Meister **Philinum** zu einem Ehegemahl annehmest / welcher ist ein Meister /

ein

ein Meister / sag ich / welcher ist erfüllet mit Weißheit und Verstande zu arbeiten an Eisen und Erz / er ist sag. ich nochmahls ein Meister und heisset billig Meister **Philimus** / dann das Werck lobet den Meister damit gute Nacht. Bleibet bey einander und machet euch bekandt. Es war kaum Tag worden / da kam ein Priester aus der Nachbarschafft und muste uns eilends copuliren / darauff ließ mein Juncker ein Frühstück anrichten / und war den ganzen Tag mit dem Pastoren und allen seinen Leuten lustig. Jedermann verwunderte sich / daß **Philimus** und **Crosbybe** / seyn Eheleute worden ehe man gehöret habe / daß sie Braut und Bräutigam seyn. Allein mein Juncker wolte es also haben. Als wir uns nun allhier zu Ninive niedersetzten / das Bürgerrecht und die Schmiede-Zunfft annahmen / da kam mein Juncker offt zu uns / und nam seine Herberge bey uns / und ich hatte keinen

nen Schaden davon. Ich verdiente offt in einer Stunde mehr als dein Vater mit seiner Schmidehammer in einem gantzen Monat. Endlich wurde mein Juncker etwas Hoffärtig und sagte zu mir: Crobyle bistu nicht mit jungen lustigen Frauenzimmer bekandt. Bitte sie doch einmahl zu Gast ich wil gern alles bezahlen/ich bate die vornehmste Frauen und Jungfrauen zu Gast / und mein Juncker warein artiger Cortisan, welcher lang in Italien und Franckreich gewesen war / und wuste wie er d[illegible] Frauen Zimmer auffwarten solte. Zuvor hatte niemand zu Ninive meiner viel geachtet/allein wenn ich hernach durch die fürnemste Strasse ging/und mir eine vornehme Frau oder Jungfrau begegnete/ stund sie still und sagte guten Tag Crobyle/ist es noch wohl mit euch und den Eurigen? Kömt euer Juncker nicht bald wieder hieher?

Ach wie gehet es doch dem ehrlichen

Edel-

Edelmanne? Ich weiß nicht wie es kam/mein Juncker könte von Ninive nicht bleiben/ſondern muſte alle 8. oder 14. Tage bey uns ſeyn/ deinem Vater wolte dieſes Werck nicht gefallen/und mein Juncker war ihm endlich nicht mehr günſtig/ſondern ſagte ihm ins Geſichte/er ſey ein alter Melancoliſcher Lemmel/er ſey nicht werth/daß er eine ſolche edele Dame haben ſolle/wie Crobyle ſey. Dein Vater antwortete immer aus der Bibel/ aber mein Juncker lachte darzu. Endlich ſtarb dein Vater plötzlich wie du wohl weiſt/ und mein Juncker hat mir geholffen/daß ich ihn ehrlich habe begraben laſſen. Nach ſeinem Tode beſuchte er mich offt als eine arme verlaſſene Wittibe. Allein die Leute/und ſonderlich die Pfaffen deuteten es übel aus. Allein was ſolte ich machen? Wann er kam/und ich betrübet war ſagte er Crobyle ich ſehe/daß du nicht mehr die alte Crobyle ſeyſt/laß doch ein

paar Jungfrauen herkommen/ die mit mir essen/und mir die Zeit vertreiben. Ich gieng hin und bate eine oder die andere / der mehr damit gedienet war als mir: Und als er jüngst so hertzlich lüstig war / und unterschiedene Frawen und Jungfrawen bey sich hatte / und vielleicht gar zu viel gebuhlet und getruncken hatte / stieg er auff sein Pferdt / und ritte mit den Thorschliessen aus der Stadt / seine Diener musten spornstreich nachfolgen / aber leider leider als er kaum einen Canonen-Schus von der Statt kommen / ist er von dem Pferde gestürtzet und den Halß gebrochen. Viel Splitter-Richter sagen zwar itzo / er sey ein grosser Hurer und Ehebrecher gewesen / darzu ein Druncken-holde / und Mörder der unterschiedene vor der Faust darnieder geschossen habe / und wie der Baum falle / so werde er liegen. Allein ich habe einmahl in der Kirchen gehöret/

das

das der Pastor sagte / richtet nicht / so werdet ihr nicht gerichtet / verdammet nicht / so werdet ihr nicht verdammet. Sein Pastor und Beicht-Vater hat ihm ein überaus gutes Zeugnüs gegeben / wie er ein so guter Christ gewesen sey / wie er Armen Leuten so viel Gutes gethan habe / unter welchen Gutthaten ich ein lebendiges Exempel bin. Ach wie manche ehrliche Jungfraw / wie manche ehrliche Fraw und Wittib ist / welche er über nacht höflich tractiret hat / welche seinen Tod itzo bitterlich beweinen. Siehe auff Corinthium dein Regen Kleid und gehe mit mir nach der Kirchen. Wir wollen ein wenig bey der Kirchen stehen bleiben. Wann eine Dame kommet und ich sage: wir sind Menschen / so wisse alsbald / das mein Juncker etliche Nacht bey derselben geschlaffen habe. Aber du must nit gedencken / als ob sie alsbald eine Hure sey. Corinna stunde auff / zog ihre

Klei-

Kleider an und ging mit ihrer Mutter zu der Kirchen. Als sie eine Zeitlang bey der Kirchen gestanden hatten / kam eine garstige Magd / da sagte Crobyle / wir sind Menschen. Corinna verwunderte sich darüber / das ein Edelmann sich an ein solch garstiges Schwein kehren solte; Allein Crobyle sagte nochmahls: wir sind Menschen. Bald kam ein alte Adeliche Wittibe von welcher die gantze Stadt sagte / daß sie nicht widerumb Heyrahten wolte / sondern wolte leben / wie eine Turteltaube. Da sagte Crobyle zu ihrer Tochter: wir sind Menschen. Es stund nicht lange an / da kam eine vornehme Jungfer / eines reichen Hochansehnlichen Mannes Tochter / da lachte Crobyle und sagte ihrer Tochter ins Ohr / wir sind Menschen. Ich bin gestern mit dieser Jungfer in Hospital gewesen / da unterschiedene arme Kinder ernehret werden. Da gab diese Jungfer

einem

einem jeden Kinde einen Groschen / allein da sie zu ihrem eigenen Kinde kam / gab sie ihm zwey Ducaten und sagte: du liebes Kind du siehest aus wie ein rechter Engel / es ist wohl esse aus der Armen Wayſen Kindern ein grosser Mann ensprossen / Gott segne dich an Leib und Seele. Der Hospital-Meister konte sich in diese Freygebigkeit nicht schicken / zog seinen Huth ab / und sagte. Edle Jungfraw / daß wird am Jüngsten Tage gerühmet werden: da werdet ihr hören / was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern / daß habt ihr mir gethan. Damit lachte Crobyle / und Corvina verbiß das Maul auch ein wenig. Kurtz hernach kam eine Erbahre Wittibe / da sagte Crobyle / wir sind Menschen / bald kam eines fremdden Edelmanns Tochter / da sagte Crobyle / wir sind Menschen. Es kamen wohl zehen Jungfern aus der Stadt / da Crobyle immer sagte /

wir

wir sind Menschen. Corinna antwortete entlich liebste Mutter / weil so viel Menschen zur Kirchen gehen / so last uns doch auch in die Kirchen gehen / Gottes Wort anhören und beten. Wohl sagt Crobyle last uns gehen und beten / daß unser Vorhaben glücklich von statten gehe. Als sie in die Kirche kamen / stunde der Priester Ehrenhold aus Gambrivia auff der Cantzel / und schalte gewaltig auff die Mägde / welche sich zu Huren machen lassen / auff daß sie Ammen werden / und gute Tage haben können. Unter andern sagte er / Ihr Haußmütter / ich bitte euch umb Gottes Ehre / und euer eignen Wohlfart willen / betrachtet / wie übel ihr an den Ammen / an euren Kindern / und an euch selbsten thut! Übel handelt ihr bey den Ammen; Dann ihr gebet ihnen Anlaß / daß sie ihr bestes Kleinnoth / ihren Ehrenkrantz gering achten und Huren werden. Alles Gebrechen des

Leibes kan etwa ein Medicus noch Rath schaffen; allein eine Hure kan keine Jungfer wieder werden. Wie viel Tausent Ammen sind wohl in dieser Stadt? Sagt mir aber / ob unter tausent Ammen Funffzig oder Hundert seyn / welche nicht durch Hurerey darzu kommen? Was sagt aber der Geist Gottes von den Huren Wir wissen aus 1. Cor. 6. daß die Hnren / wann sie nehmlich nicht wahre Busse thun/das Reich GOttes nicht ererben werden. Wer das Reich Gottes nicht ererbet / der ist des Teuffels mit Leib und Seele. Ich frage die Beichtväter/ ob unter hundert Ämen eine sey/die im Beichtstuel bekenne / daß sie Hurerey getrieben/ und dadurch Gottes Gnade verscherzet/und sich der ewigen Seeligkeit habe verlustig gemacht? Ob sie sich nicht einbilden/das sey keine Sünde. Denn Ammen müsse mann in der Stadt eben so wohl haben / als Bürgermeister und Rathsherren/

Priester

Priester und Schulmeister/die Kinder wollen gesäuget seyn. Wann mann zehen Jungfern beyeinander habe/so können sie nicht ein Kind säugen. Ja manche Amme bildet ihr ein/daß sie ein Werck der Barmhertzigkeit an einem fremdden Kinde thue/daß sie dasselbe mit ihrer Hurem Milch säuge / und ist also keine rechte Erkändnüß der Sünde oder Hurerey bey ihr. Wo nun keine wahre Erkändnüß der Sünden ist / da ist auch keine wahre Reue / wo keine wahre Reu ist / da ist auch keine wahre Busse / wo keine wahre Busse ist / da ist auch keine wahre Vergebung der Sünden / wann du auch schon zwölff mahl des Jahrs in den Beichtstuel gingest. Wo keine wahre Vergebung der Sünden ist / da ist kein gnädiger GOtt/kein ewiges Leben/keine ewige Seeligkeit. Ihr unbußfertigen Huren. Ihr Ammen/die ihr durch Hurerey Ammen worden seyd / ihr möget mir günstig

oder

oder ungünſtig ſeyn / So wiſſet / daß mich euer jammere / wañ ich betrachte / das euer Leib und Seele ewig ſoll geſchendet bleiben. Ich naus euch aus mitleidendem Hertzen vor Augen ſtellen die Reimen des frommen und gelahrten Mannes / Cyriaci Spangenbergers welche alſo lauten:

Bedencke die Kürtz des Lebens dein /
Vielleicht kommt heut die Stunde dein
Daß du für Gottes Gerichtſtul muſt
Was hilfft dich deñ dein kleine Luſt
Wann du dafür ſolt ewig quälen?
Schön deines Leibs / ſchon deiner Seelen /
Schon ander Leut / ſchon Gottes Ehr /
Jag nicht von dir der Engel Heer /
Wo Sünd regieret der Engel weicht /
Hierein alsbald der Teuffel ſchleicht.

O ihr Haußmütter / wie thut ihr so übel an den jungen unverständigen Dirnen / daß ihr ihnen Anlaß gebet / daß sie sich den Huren-Teuffel also verführen lassen? Wie manche Amme wird im Höllischen Feur Ach und Weh schreyen / über ihre Frau und ihr Kind und sagen: Hätten die Frauen in der und der grossen Stadt / ihre Kinder selbst gesäuget / hätte ich nicht Hoffnung gehabt / daß ich besser würde tractiret werden / wann ich eine Amme wäre / als wann ich sonsten Dienst-Mägdlein wäre / so hätte ich mich nicht lassen zur Huren machen. Ubel übel thut ihr / nicht allein an den Ammen / sondern auch an euren Kindern / wann ihr sie nicht selbst säuget / dann das ist gewiß / das die Kinder im Mutterleibe durch oder mit Blut ernehret werden. Aus demselben Blute aber wird die Milch. Wann nun die Mütter ihre Kinder selbst säugen / so bleiben die Kinder bey ihrer natürlichen Nahrung /

rung deren Sie im Mutterleibe gewohnet ſind / das bekommt ihnen beſſer / und die Kinder gedeyen beſſer / als von frembder Milch. Daher haben die Alten pflegen zu ſagen : Ein Kind ſey nicht beſſer verſorget als an ſeiner Mutterbruſt / oder in ihren Schos. Es iſt nicht ohne ſonderbahre Urſache geſchehen / daß GOtt den Müttern ihre Bruſt nahe an das Hertze geſetzet hat / den unvernünfftigen Thieren aber hängen die Eyter unten an Bauche. Es hangen einer Frauen Brüſte nahe am Hertzen / damit ſie unter dem ſäugen ihre hertzliche Liebe den Kindern mit ihrer Milch gleichſam eingieſſen / die Kinder aber hinwiederumb die Liebe bey ihnen ſaugen. Es wird eine iegliche ſäugende Mutter in der That erfahren / und geſtehen müſſen / daß in dem ſie ihr Kind ſäuget / ſo werde ihre Liebe gegē das Kind mercklich entzündet uñ vermehret / und wann das Kind an ihren Brüſten eine Zeitlang gehangen und geſogen / ſo öffne ihr Hertz

sich also gegen ihr Kind / daß sie fast nicht satt werden kan / dasselbe zu küssen und zu lieben. Es bezeuget auch die Erfahrung daß die Kinder / welche ihre Mutter selbst gesäuget hat / die Mutter mehr lieben / als diejenige welche von einer Ammen gesäuget sind. Und wie kan es doch eine Mutter über ihr Hertz bringen / wann sie ihr Kind in ihren Armen hält / und es schreyet umb der Mutter Brust / die ihm von GOtt / und Natur und Rechtswegen gebühren / daß sie ihme dieselbe versagt? O du unbarmhertzige Mutter / wann du dein Kind also schreyen und weinen höreſt / so wisse daß es deine Unbarmhertzigkeit / deine Untreue für GOtt und Menschen anklage / und dir verweise / daß du dein Mütterliches Ampt verlässest und nicht thust wie eine Mutter an ihren leiblichen Kinde billig thun solte. Wie offt geschiehet es / das eine Mutter viel Kinder hat / und eines nicht gesinnet

wie

wie das andere. Das kommt offtmahls her von den unterſchiedenen Ammen / und ſchlagen die Kinder offt mehr den Ammen als der Mutter nach. Daß Käyſer Tiberius ſo ſtarck geſoffen / das haben die Römer ſeiner verſoffenen Ammen zugeſchrieben / welche der Kannen gerne den Boden beſehen. Man probire es nur / und laſſe eine junge Ziege an einem Schaffe ſaugen / man wird befinden daß ſie ſo feine gelinde Haare bekommen werde / wie die Wolle; Hergegen läſſet man ein Lamm an einer Ziegen ſäugen / und ſehe / ob die Wolle ſey wie andere Wolle. Ihr Mütter / übel / übel handelt ihr an euren Kindern / wann ihr ſie nicht ſelbſt ſäuget. Ihr handelt in dieſen Stücke wider Gottes Ordnung. GOtt hat es alſo nach ſeinen heiligen Rath und Willen verordnet / daß die Mutter die Kinder nicht allein zur Welt tragen und gebähren / ſondern auch mit ihrer Mütterlichen Milch und

Spelse ernehren sollen. Dieses hat Gott auch den unvernünfftigen Thieren eingepflantzet / daß sie ihre zur Welt getragene Jungen selbst auffertziehen und ernehren sollen. Ein Drach ist ein böses Thier/gleichwohl säuget und ernehret er seine Junge selbst. Dann sagt Jeremias Thren. c. 3. Die Drachen reichen ihre Brust den Jungen dar/und säugen sie / aber die Tochter seines Volcks mus unbarmhertzig seyn wie ein Straus in der Wüsten/ Von dem Strausse lieset man nicht allein in den Buch Hiob c. 39. sondern auch bey Alberto Magno und andern Naturkündigern/ daß er seine Eyer auff die Erde in den Sande lege/und lasse sie / wann sie von der Sonnen erhitzet sein/ausbrüten / und sey so hart gegen seine Jungen als ob sie nicht sein seyn. Daß Mütter solche Strausen Art an sich nehmen/ und ihre Kinder / wann sie dieselbe zur Welt bracht haben / sollen liegen lassen / wie die Strausen ihre Eyer/

das

das hat GOtt nirgend befohlen / sondern er wil / daß es die Mütter machen / wie andere Thiere / welche ihre Jungen mit ihrer Milch selbst säugen und speisen biß sie starck werden. Sagt mir / ihr Mütter / warumb hat die Natur dem Frauenzimmer ihre Brüste gegeben? Warumb werden dieselben / wann sie Schwanger sind mit Milch erfüllet? Ist es nicht wär / daß es deßwegen geschehe / daß sie ihre Kinder / wann sie gebohren sind / selbst säugen können und sollen? Die Natur thut nichts vergebens und umbsonst; Darumb hat sie auch den Müttern ihre mit Milch erfüllete Brüste nicht vergebens und umbsonst gegeben / sondern sie hat es zu dem Ende gethan / daß sie ihrer Kinder Milch- und Speise Töpffe seyn sollen / daraus die Kinder sollen ihre Nahrung haben. Wann die Mütter ihre Brüste an ihren Hertzen ansehen / sollen sie sich ihres Amts erinnern / daß sie von Natur schuldig seyn / ihre Kinder so unter

ihren Hertzen gelegen / mit ihren eigenen Brüsten zu speisen. Ubel handelt ihr Mütter an euch selbst / wann ihr euer Kinder / welche ihr zur Welt bringet / nicht selbst säuget. Dann in deme ihr die Kinder den Ammen übergebet / behaltet ihr die Milch bey euch. Wann ihr die Milch bey euch behaltet / wird sie corrumpiret und verderbet / wann die Milch corrumpiret und ist / entstehet daraus allerhand Brust-Schwachheiten / dazu offt Krebs und andere beschwerliche Zufälle kommen. Alle verständige ehrliche Leute halten es euch für Ubel / wann ihr Ammen haltet / und eure Kinder nicht selbst säuget / da ihr doch gesund seyd und es wohl thun könnet. Ein anders ist es wann eine Ehrliche Matron es nicht thun kan / da hat die Noth kein Gesetz. Aber was hat eine Mutter die gesund ist für Ursache / daß sie ihr Kind nicht selbst säugen will / da sie es doch wohl thun kan. Sie giebt dadurch zu verstehen / daß sie entweder ein Hoffärtiges oder ein faules

Weib

Weib sey: Entweder sie thut es darumb / daß ihr an ihrer Schönheit nichts abgehe/oder daß sie des Nachts in ihrer Ruhe nicht verstöret werde.

O ihr stoltze hoffärtige und faule Frauen / sehet doch die Sara an des Patriarchen Abrahams Weib. Was war das vor eine fürnehme reiche Frau? Luther rechnet es aus / daß Abraham alle Tage über tausend Personen in seinem Hause gespeiset habe; Gleichwohl da sein Weib Sara einen Sohn gebahr / da dachte sie an keine Amme / sondern war willens ihn selbst zu säugen / und sprach: Wer dörffte das von Abraham sagen das Sara Kinder seuget? Genes. 21. Ihr ihr Schuster und Schneider-Frauen und ihr andere Weiber / die offt nichts habet / als was euer Männer täglich mit ihrer Hand verdienen / wollet nothwendig eine Amme haben / damit ihr glatt und schön bleibet / und des Nachts wohl schlaffen könnet? Wann ich ein Weib wäre / und Gott bescherete mir ein Kind / so wolte ich

nich ehe zehenmahl in die Zunge beiſſen / ehe ich mein Kind / das in keuſchen züchtigen Ehebette gezeuget / einer Huren übergeben und mit Huren Milch wolte aufferziehen und ernehren laſſen. Wann ein Potentat vor Ninive käme mit einem groſſen Kriegesheer / und eroberte Ninive / und ſagte alle Ammen heraus / legte dagegen ſo viel Soldaten darein / als bißher Ammen darinnen geweſen / und ſagte / dieſe Soldaten ſolt ihr mit Speiſe und Tranck und andern Dingen tractiren / wie ihr bißhero euere Ammen tractiret habt / und ſolt ihnen Jährlich ſo viel Geld geben / als ihr den Ammen geben habt / ſo würdet ihr ſagen / daß ſey eine groſſe Tyranney / eine ſchwere Unerträgliche Laſt. Allein ſolche Laſt legt ihr euer Stadt ſelbſt auff. Könt ihr der Huren nicht entrathen? Wo werden endlich ihre Hurenkinder ernehrt als von Almoſen? Als die Predigt beſchloſſen war / und Crobyle mit ihrer Tochter wieder

aus

aus der Kirchen gieng/ſagte **Corinna**: Mein allerliebſte Mutter mein Hertz zittert und bebet mir. Habt ihr auch in Acht genommen/was Ehrenhold unſer Prieſter ſagte: von Huren und Ammen? **Crobyle** lachte / und ſagte: Liebſte **Corinna** kehre dich an ſolche Schnackerey nicht. Der Prieſter Ehrenhold wird allgemach alt und kalt / und fragt nach ſolchen Dingen nicht viel mehr. Wer weis / wie er es in der Jugend getrieben hat? Da David kam ins Alter / vergaß er das Dinges auch / und machte Pſalter. Zum andern weiſtu daß die Pfaffen ins gemein geitzig ſeyn / vielleicht hat dieſem Pfaffen ſein Weib ein Kind im Alter bracht / und da wird er gern die Unkoſten ſparen wollen/und begehren/ daß das arme Weib das Kind ſelbſt ſäugen und ernehren ſolle. Allein eine Närrin iſt ſie / wann ſie es thut. Folge du mir **Corinna**/und gehe mit mir in die Badſtube / da ſolt du dich hübſch waſchen und reinigen. Morgen

wollen wir in eine andere Kirche gehen / da würstu einen rechten Trostreichen Prediger hören der nicht also poltert und paltert wie dieser unsinniger Pfaffe / sondern redet immerdar von der Süssigkeit des ewigen Lebens / der ewigen Seeligkeit. Corinna ging mit ihrer Mutter in die Predigt und desselbigen Tages verliebte sich in sie ein alter Jubilirer / welcher mit ihr nach Hause gieng und ihr ein paar schöne mit Edelgesteinen versetzte Armbande verehrete. Corinna gefiel das Werck trefflich wohl / tantzte des Morgens herumb mit ihren Armbanden / sahe dieselbe jhrendt an / und dachte / sie sey nunmehr eine Käyserin. Ihre Mutter schickte alsbald einen halben Reichsthaler in das Hospital / und liess danken für eine Sache daran Weben und Wäysen gelegen sey / welche in guter Besserung stehe. Es kam Thais eine berühmte Kupplerin / welcher etliche Knaben auff der Strassen nachlieffen / sie mit Steinen

warffen

warffen/und rieffen/da gehet die Frau hin/welche den Jungfern die Kinder abtreibt/jetzo soll sie in die Bütteley geführet werden. Thais nam ihre Zuflucht in **Crobyle** Haus. **Crobyle** erinnerte sie der alten gepflogenen Freundschafft/und sagte: Liebste Gevatterin/ich bin nun eine arme Witbe. Thut ein Werck der Barmhertzigkeit an mir/und weiset mir Nahrung zu vor andern. Ihr sehet da meine Tochter **Corinne**/die ist nun so weit kommen daß sie ein stück Brodt verdienen kan. Meinet/liebste Gevatterin/gönnet ihr die Nahrung für andern euch bekandten Jungfern. Die Kupplerin schwur bey Stein und Bein/daß ehe der Hahn zweymal krehet/sie ihre affection gegen Mutter und Tochter nicht in Worter/sondern im Wercke bezeugen wolle/damit nam sie alsbald Abschied/und versprach ihnen des andern Tages wiederumb die Visite zugeben. Es war kaum eine Stunde verflossen/da **Coridon** eines

nes Seidenkramers Sohn sich bey **Crobyle** anmeldete und sagte / daß **Thais** seiner Mutter Schwester sey. Und weil er höre / daß **Crobyle** ihre gute Freundin sey / wolte er auch gute Freundschafft mit ihr und den Ihrigen machen. Und nach vielen gewechselten Complementen / verehrte er der **Corinne** / welche er für eine Schwester angenommen hatte / ein stück Atlas / ein paar Seiden Strümpff / und zehen stück Band. **Corinna** sahe es mit Verwunderung an und sagte / Bruder **Cordon**, hat dir das dein Vater gebẽ? Nein / sagte **Cordon** / das muß man die Alte nicht wissen lassen. Mein Vater ist so karg und geitzig / daß er sein Lebtage keine Seidene Strümpffe an seinen Fuß gezogen / er weiß nicht wie er sich sein Geld und Guth zu Nutze machen solle. Er hat Geld im Kasten / allein der Teuffel hat den Schlüssel darzu. Aber mir hat GOtt die Gnad geben / daß ich weis wie man Geld und Guth wohl anlegen und gebrauchen

brauchen solle. Darumb nim meine Schwester **Corinna** / diese geringe Gab / von der Hand deines Brudern / welcher dir biß in den Todt getreu und auffwärtig bleiben wird / **Corinna** hatte noch ein Stücklein eines Gewissens bey ihr und sagte: Bruder **Coridon** / ich bin jüngst in der Kirchen gewesen / da der Priester Ehrenhold gewaltig schalt / die Kinder welche ihren Eltern etwas heimlich entwenden / und zog den Spruch an aus den Sprichworten Salomon. c. 25. Wer Vater und Mutter nimbt und sprichts es ist nicht Sünde / der ist des Verderbers Gesell. Und diesen Spruch führete er also aus / daß ich lieber Hunger und Durst leiden wolt / als meiner Mutter etwas heimlich nehmen / und sie dardurch arm machen. **Coridon** lachte und sagte: Liebste Schwester **Corinna** / Ehrenhold / ist ein wunderlicher Pfaffe. Er meint er wolle die gantze Welt fromm machen / und wer weis ob er selbst fromm sey? Er thut

das

das Maul zu weit auff / ſeine eigene Collegæ ſind nicht mit ihm zu frieden. Nehme Schweſter **Corinna** / dieſes geringe præſent, und verſichere dich das ich dein Bruder und Diener leben und ſterben werde. Ich bin meines Vatern einiger Sohn / was meines Vatern iſt / das iſt auch mein / und was mein iſt / davon wirſtu auch allzeit Theil haben. **Corinna** ſahe den Atlas / die ſeidene Strümpffe / und das ſchöne mit Gold gewürckte Band an / wie Eva den Apffel im Paradeiß / und thäte **Cordon** zu gefallen was er begehrte. Als der Tag anbrache / meinte **Cordon** nach Haus eylen / damit ſein alter Vater nicht erfahre / daß er extra gangen ſey. **Crobyle** ermahnete ihre Tochter / daß ſie mit ihr zur Kirchen gehen und GOttes Wort anhören ſolle / ſchickte darneben zwölff Schilling und ein Briefflein in die Kirchen / daß man GOtt dancken ſolle für eine Sache welche Wittiben und Wäyſen angehe / einen guten

Anfang

Anfang gewommen hab. Als Crobyle aus der Kirchen kam/fragte ſie ihre Tochter/was ſie aus der Predig behalten hab? Corinna antwortet/ liebſte Mutter/habt ihr nicht gehöret wie der Prieſter ſchalte auff die Juden / und ſagte / daß ſie vergebens warten auff den Meſſias / die Zeit da der Meſſias habe kommen ſollen/ſey längſt verfloſſen/und alle Prophecerung welche im Alten Teſtament von dem Meſſia geſchehen / ſeyn in JEſu von Nazareth erfüllet / und JEſus von Nazareth/ſey der wahre Meſſias/Heyland und Seligmacher der Welt. Habt ihr auch nicht gehört / wie er auff die Photinianer ſchalte? Solche Teuffels Kinder finden ſich häuffig in Polen. Wann ich dieſen Ketzern und Teuffels Kindern/das Meſſer im Leibe herumb wenden könte / ich wolte es thun. Crobyle antwortet / meine gantze Seele freuet ſich / in dem ich höre deinen groſſen Eyffer wegen der

Reli-

Religion. Fahre fort mein liebste Tochter und bleibe fromm / die Gottesfurcht hat Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens. **Crobyle** hatte kaum ausgeredet / als **Corinna** sagte: Liebste Mutter mit dem Atlas / welchen mir **Coridon** gestern verehret hat/können wir beyde uns wohl kleiden lassen. Allein sagt mir / wer macht uns diese Kleider? **Crobyle** antwortet: **Corinna** liebste Tochter/dazu wird **Thais** meine Gevatter Rath schaffen. Es wohnet in der alten Stadt ein Schneider/welcher jüngst von Paris ist/und der alamode-Schneider genandt wird/ein lustiger Courtisan, den soll **Thais** meine Gevatterin zu uns bitten/wann er nun kömmet/ wirstu ihm nicht begegnen als eine grobe deutsche Bauern Magd / sondern wirst gedencken/daß er ein Mañ sey/welcher der Frantzösischer Civilität und Höflichkeit gewohnet. Es waren kaum zwey Tag verflossen/ als

Corin-

Corinna ihr Kleid fertig hatte/ und zur Kirchen gieng mit höchſter Verwunderung ihrer Nachtbaren. Thais recommendirte ihr einen Freund nach dem andern/welche ihr Geſchenck brachten/wie die Königin aus dem Reich Arabien König Salomon. Corinna ſchlieff nimmer allein. Wann aber der Tag anbrach und ihre Serviteurs Abſchied nahmen/ermahnte ſie Crobyle/daß ſie mit ihr in die Kirche gehen/Gottes Wort anhören und Gott dancken ſolle für den reichen Seegen/welchen er gleichſam über ſie regnen laſſe. Einsmahl kam Crobyle mit ihrer Tochter aus der Kirchen und ſagte: Corinna was haſtu aus der Predigt behalten. Haſtu auch gehöret/ wie der Prieſter Ehrenhold die Hoffarth verdammet? Dieſes nim in acht / du haſt auch ein ziemlich hoffärtiges Köpfflein. Als neulich Jan der Schiffer von Ambſterdam kame/ verehrte uns den ſchönen

Holländ-

Holländiſchen Käſe und die Zweyback̃en/und wolte Freundſchafft mit dir machẽ/da hieltеſtu ihn ſo höniſch/ daß mich ſeiner Jammerte. Aber als **Menalcas** des alten reichen **Euclionis** Sohn kam/ mit ſeinen ſchönen gelben Haaren / da thäteſtu als ob du dein Hertz mit ihm theilen wolleſt. Was bildeſtu dir ein/ daß du **Jan** alſo verachteſt? Wir hätten ſeiner noch offt genieſſen können Meinſtu daß du immer werdeſt achtzehen Jahr alt bleiben? was giebt dir **Menalcas**? Ich habe zwar gehört/wie er jüngſt geſchworen / wann ſein Vater **Euclio** ſterbe/wolle er dich zur Ehe nehmen Allein wann der **Schlächter** kömmet/ und will das Fleiſch bezahlet haben/ welches wir bey ihm geholet haben/ wann unſer Wirth den Hauß Zinß will bezahlet haben/ſo ſage wann der alte **Euclio** ſtirbt ſolt ihr ehrlich bezahlet werden/und ſehe/ ob ſie ſich mit dieſer ungewiſſen Hoffnung

wer-

werden bezahlen oder abweiſen laſſen O Corinna Demuth macht Menſchen zu Engeln/aber Hoffart macht Engel zu Teuffeln. Damit Corinna den Müſſiggang welcher iſt aller Laſter Anfang meidete/ ließ ſie Crobyle in allerhand künſtlichen Sachen unterrichten/Corinna war von Natur fähig allerley Künſte zu lernen und brachte es in kurtzer Zeit/ ſo weit/daß ſie im klöppeln/im nähen/im ſtricken/im Wachs bouſſiren/im kochen im Paſteten backen/ und andern Dingen ihres gleichen nicht war in gantz Ninive/ iedermann wolte die Tugendreiche Corinna bey ſich haben/der eine ſagte ſie ſey die Diana. Der ander ſagte/ ſie ſey Penelope. Der dritte ſagte/ ſie übertreffe mit ihren Tugenden alle Chriſtliche Jungfrauen/welche unter den zehen Heidniſchen Keyſern ſeyn gemartert worden/und ſie verſäumte keine Predigt/macht ſich mit den gantzen Miniſterio bekandt/

und

und in allen ihren Reden kõnte sie einen Spruch aus der Bibel anziehen. Alle Frauen hielten Crobylen für glückseelig / daß sie ein solche Gottsfürchtige Tugendreiche Tochter anfferzogen habe. Alleine Crobyle wurde endlich kranck / und gerieth in grosse Anfechtung / welche sie lange Zeit niemand offenbahren wolte. Sie bildete ihr ein / daß ihre Sünde grösser seyn / als daß sie ihr kõnten vergeben werden. Das Gewissen wachte auff / und sie empfunde in ihren Hertzen eine rechte Höllen Angst. Sie vermeinte / daß die Juncken des Hõllischen Feuers ihr allbereit in das Angesicht fliehen. Sie beklagte nicht allein / wie sie es in der Jugend mit ihren Junckern getrieben / und wie sie ihrem Mañ im Ehebette Untreu worden / sondern auch daß sie ihre Tochter ihr eigen Fleisch und Blut dem Moloch auffgeopffert / und zur Hurerey angeführet hab. Thais die alte Kupplerin /

pierin / beſuchte ſie einsmahls / da klagte ſie ihr die Angſt ihres Hertzens / **Thais** ſagte: liebe Gevatterin / ſchickt alsbald zu dem Prieſter Ehrenhold / der kan nicht allein die Sünde erſchrecken / ſondern auch die Erſchreckene gewaltig tröſten. **Crobyle** befahl ihrer Tochter **Corinna** / daß ſie Ehrenhold bitten ſolle / daß er ſie beſuchen und aus Gottes Wort tröſten wolle. Als **Corinna** zu Ehrenhold kam / war er alsbald bereit und eilte zu ihrer Mutter. Allein **Crobyle** lag in den letzten Zügen. Ehrenhold bate GOtt / Er wolle Barmhertzigkeit an **Crobyle** erweiſen / wie an dem Schächer am Creutz. Er treff der **Crobyle** allerhand Troſtſprüche in die Ohren. Er begehrte daß ſie nur mit Geberden wolle zu verſtehen geben / ob ſie ſich für eine arme Sünderin erkenne? Ob ihr ihre Sünde hertzlich leid ſeyn? Ob ſie feſtiglich glaube / daß der Sohn GOttes für alle ihre

Sünde

Sünde hab bezahlt und gnug gethan? Allein Erodyle sperrete die Augen Auff / es war kein Empfindligkeit mehr bey ihr / und nach vielen wunderlichen Geberden / schiede ihre unglückselige Seel von ihr / Corinna rauffte ihre Haar aus / schlug die Hände über den Kopff zusammen / klagte daß sie nun ein armes verlassenes Wäislein / und die unglückseligste unter allen Creaturen sey / und sagte zu Ehrenhold: Ehrwürdiger Vater / wann ihr mich verlasset / bin ich von Gott und aller Welt verlassen. Aber ich weis wie ihr offt auff der Cantzel / Wirthen und Waisen das Wort geredet habt. Ach mein Vater nehmet mich armes verlassenes Wäislein in euren Väterlichen Schutz. Ich beuge meine Knie vor euch und schwere bey Himmel und Erden / daß ich wolle danckbar seyn / und für euch biß an mein letztes ein warm Blutstropffen bey mir hab. Ich muß aber / ô

Vater

Vater mein Herz bey euch ausschütten. Ich bekenne daß ich eine Hure sey. Aus Anführung meiner unglückseligen Mutter/hab ich mich dahin bringen lassen/daß ich Hurerey getrieben hab / nicht nur mit Jungen Gesellen / sondern auch mit Ehe-Männern. Thais meiner Mutter Gevatterin / hat mir immer gerathen/ ich solte nicht sehen nach Jungen Gesellen/sondern nach alten Susannen Brüdern. Dann dieselbe können spendiren. Nun aber wacht mein Gewissen auff/und wann ich gedencke / daß ihr offt auff der Cantzel gedacht habt/das GOtt die Hurer und Ehebrecher richten werde. Dünckt mich / es dringe sich ein scharffes Schwerdt durch meine Seel Allein Ehrwürdiger Vater/ ich muß euch sagen was mein Trost gewesen sey/wann so viel alte/ reiche/ vornehme Ehebrecher zu mir kamen. Meine Mutter kam einsmahl nach

Haus und brachte einen vornehmen Cavallier mit ihr/welcher nach gehaltener Mahlzeit bey mir schlaffen wolte. Ich hörte daß er Frau und Kinder hab/dachte demnach an die Wort / welche ihr jüngst erkläret habt/daß die Hurer und Ehebrecher/ und also auch die Huren und Ehebrecherin das Reich Gottes nicht ererben werden. Allein er lies alsbald die Bibel holen / und zeigte mir Johan. 8. das die Schrifftgelährte und Phariseer ein Weib zu Christo bracht haben / welches im öffentlichen Ehebruch begriffen worden/ und der Evangelist sagt / daß die Phariseer und Schrifftgelährten gesagt haben: Meister das Weib ist begriffen auff frischer That im Ehebruch. Moses aber hat uns im Gesetz geboten/solche zu steinigen. Was sagstu? Das sprachen sie aber ihn zu versuchen/auff daß sie eine Sache zu ihm hätten. Aber JEsus bückte

sich

ſich nieder / und ſchrieb mit dem Finger auff die Erden. Als ſie nun anhielten ihn zu fragen / richtet er ſich auff und ſprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde iſt / der werffe den erſten Stein auff ſie. Und bücket ſich wieder nieder / und ſchrieb auff die Erden. Da ſie aber das hörten / gingen ſie hinaus einer nach dem andern / von den Elteſten an. Und Jeſus wurd gelaſſen allein / und das Weib im Mittel ſtehend. JEſus aber richtet ſich auff / und da er niemand ſahe / denn das Weib / ſprach er zu ihr / Weib wo ſind ſie deine Verkläger. Hat dich niemand verdammt? Sie aber ſprach / HErr niemand. JEſus aber ſprach / ſo verdamme ich dich auch nicht / gehe hin und ſündige nicht mehr. Hat nun der Sohn Gottes dieſe arme Ehebrecherin nicht verdammt / warumb wil er mich denn verdammen? Ehrenhold antwortete; Corinna

ich höre ungern dieſe Wort von euch. Ich habe vermeint / wann ich mit meiner angezündeten Fackel wolte herumb gehen und wolte ein keuſche Jungfrau ſuchen / wie Diogenes zu Athen / ſo würde mir Corinna begegenen. Ich beklage aber höchlich / daß ich in meiner Meynung alſo betrogen ſey / ihr ziehet die Schrifft an Corinna / allein ihr ziehet ſie an wie der Teuffel / ihr ſolt wiſſen / daß in dieſen Worten CHriſtus der HErr denen Huren und Ehebrecherinnen keines Weges das Wort geredet. Sondern Chriſtus hat allein dieſes reden wollen / daß er nicht auff Erden kommen ſey leibliche und weltliche Sünden zu ſtraffen / ſondern das wolle er der weltlichen Obrigkeit heimgeſtellet ſeyn laſſen. Ebener maſſen wie er Luc. 12. Zu dem / von welchem er erſuchet wurde der Erbtheilung beyzuwohnen / ſagte: Menſch / wer hat mich zum Richter

oder

oder Erbschichter über euch gesetzt? Welche Erklärung aus den vorigen Worten selber abzunehmen / da der HErr Christus zu dem Weibe also spricht: Hat dich niemand verdamt / so verdamme ich dich auch nicht. Das ist / so die Weltliche Obrigkeit ihr Amt hindan setzt / und die Sünde mit leiblicher Straff nicht belegt / so wil mirs nicht gebühren dieselbe iemand auffzulegen / dann ich bin nicht kommen weltliche Gericht zu üben / sondern die Sünder zur Buß zurussen. Bleibt demnach gewiß und unwidersprechlich / daß GOtt alle Unreinigkeit / Hurerey und Ehebruch mit grossem Ernst gestraffet und verboten / und dannenhero iederman schuldig sey für solchen Sünden mit allem Fleiß sich zu hüten. Heb. 13. stehet: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. GOtt / sage ich / der da ist ein gerechter / ewiger GOtt / wird die Hurer und Ehe-

brecher richten. Corinna sagte/ Ach Ehrwürdiger Vater/mein gantzes Hertz ist durch den Hammer des Gesetzes zerknirscht und zerschlagen. Euer scharffe Gesetz-Predigten habe ich hiebevor offt angehöret. Allein ich bekenne/daß ich und meine Mutter ein Gespött darmit getrieben haben / wann wir wieder nach Hause kommen sind. Sonderlich wann ein junger Courtisan oder ein alter Susannen Bruder zu uns kommen ist.

Nun aber kommen alle diese Predigten wiederumb für meine Ohren / wie ein harter Donnerschlag/und mich düncket die grosse Stadt Ninive wolte mir zu eng werden. Wann ich wüste ein gantz Keyserthumb zu erwerben / ich wolte nicht thun/was ich hiebevor gethan habe. Jetzt jetzt betrachtet mein Hertz / was ihr offtmahls gesagt habt / aus Matth 16. Was hülffe

es

es dem Menſchen/wann er die gantze Welt gewinne/und liedte Schaden an ſeiner Seelen? Ach du meine edle Seel/die du mit dem Blut Jeſu Chriſti ſo theuer erkaufft biſt/wie hab ich dich ſo gering geachtet? Ach mein Gott ſol es ja ſo ſeyn / daß Straff und Pein auff Sünde folgen müſſen/ſo fahre hier fort / und ſchone dort/und laß mich hier wohl büſſen. Ach Ehrwürdiger Vater / iſt kein Hülff/kein Rath/kein Troſt mehr übrig für meine arme betrübte Seele? Ich erkenne und bekenne / daß ich geſündiget hab wie Maria Magdalena. Ich bin eine Sünderin / wie die jenige war/deren Luc. 7. gedacht wird. Ach wehe Himmel! Ach wehe Erden! Ach wehe! Ach wo werde ich mich doch nun hinfüro hinwenden? Hebe ich meine Augen auff gen Himmel ſo muß ich bekennen/daß ich denſelben mit meinen Sünden verſcherzet habe/wende ich

meine Augen zu der Erden / so muß ich bekennen daß ich wohl verdienet habe / daß die Erde sich auff thue / mich lebendig verschlinge wie Core / Dathan und Abiram. Ach daß ich Wasser gnug hätte in meinem Haupt und meine Augen Thränen-Quellen wären / so wolte ich meine begangene Sünde bitterlich beweinen / wie Maria Magdalena / damit fing Corinna an bitterlich zu weinen und zu heulen / daß Ehrenheldt sein Hertz zu Mitleiden bewogen wurde / und sagte: Corinna habt ihr wie Maria Magdalena gesündiget / so gebe ich euch den Rath / daß ihr wie Maria Magdalena wahre Busse thut / wañ ihr schon so offt gesündiget hättet / als alle Huren in gantzen Amsterdam / in gantz Hamburg / so höret was der tröstliche Prediger St. Johannes schreibet in seiner erstẽ Epistel am 2. Cap. Meine Kindlein / solches schreib ich euch / auff daß ihr nicht sündiget /

und

und ob iemand ſündiget/ſo haben wir einen Fürſprecher bey Gott den Vater Jeſum Chriſt/ der Gerecht iſt. Und derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünde/ nicht allein aber für unſere/ ſondern auch für der gantzen Welt. Dencket an den Schecher am Creutz/welcher ſein lebtag ein böſer Bub geweſen war. Allein da er ſich in ſeiner letzten Stunde/ mit gläubigen Bußfertigen Hertzen zu Chriſto wendete/ kam er noch denſelbigen Tag in den Himmel. Corinna ſagte: Ach Ehrwürdiger Vater/ ich rekenne/ daß ich nicht allein in Sünden empfangen und gebohren/ ſondern auch mein gantzes Leben biß auff dieſe Stund mit vielen groben/ würcklichen wiſſentlichen und unwiſſentlichen Sünden zubracht habe/und erkenne daß wann der gerechte Gott mit mir handeln wolte nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit/ſo wäre ich werth des ewigen Verdamnüß.

Allein ich appellire von seiner gestrengen Gerechtigkeit zu seiner grundlosen Barmhertzigkeit. Ich erinnere mich der grossen Lieb Gottes des Vaters/der die gantze Welt also geliebet hat/daß er seinen eingebohrnen Sohn geben/daß alle/die an ihm gläuben/nicht sollen verlohren/sondern das ewige Leben haben/ich bin auch ein Stück von der Welt/drumb hat er auch mich geliebet. Ich gläube an den Sohn Gottes/drumb soll auch ich nicht verlohren werden. Ich halte den lieben Gott für seine theure Verheissung/die er bey den Propheten Ezechiel thut/und saget: so wahr ich lebe/das ist/so wahr ich warhafftiger Gott bin/wil ich nicht den Todt des Sünders/sondern daß er sich bekehre und lebe. Als Corinna solches sagte/und ein weitläufftig Bekäntnüß ihrer Sünden thät und sich des theuren Verdienste Jesu Christi tröste/sagte

Es-

Ehrenhold/wolan Corinna/ wann ihr ein Bußfertiges und gläubiges Hertz habt wie Maria Magdalena/ so spreche ich als ein ordentlich berufftener Diener der Gemeine Jesu Christ euch von allen euren Sünden frey/ledig und loß. Daß sie euch allzumahl sollen verziehen und vergeben sein/so reichlich und vollkommen/als Jesus Christus dafür gelitten hat und gestorben ist. So gehe nun hin meine Tochter/dir sind deine Sünde vergeben/Luc. 7. dein Glaube hat dir geholffen/gehe hin mit Frieden. Corinna antwortete: Ehrwürdiger Vater mir geschehe wie ihr gesagt habt. Diese Wort sind meinem von Reu und Traurigkeit zerknirschten/abgemattten und verschmachteten Hertzen wie ein frischer Thau/wie ein Heilsames Pflaster. Ich bin des festen Fürsatzes mein Leben hinfüro durch Hülff und Beystand des H. Geistes merck-

lich zu beſſern/und ſo viel in dieſer menſchlichen Schwachheit immer möglich iſt/mich nicht allein für Hurerey/ ſondern auch für andern groben Sünden zu hüten. Gott wolle meiner Schwachheit zu Hülff kommen umb des Bluts und Todes Jeſu Chriſti willen. Allein Ehrwürdiger Vater/ich muß euch meine Noth und groſſes Elend ferner klagen/ ich habe euch offenbahret die Wunden meiner Seelen / ich muß euch auch ſagen die Gebrechen meines unglückſeligen Leibes/ Ich bin ein krancker matter Kind/ von der Fußſolen an/biß auff den Hauptſcheitel iſt nichts geſundes an mir. Ehrenhold ſagte: Was mangelt euch denn? Corinna antwortete: Ach Ehrwürdiger Vater/ich ſchlage meine Augen nieder/und ſchame mich für Gott und euch / allein ich muß es doch ſagen. Es iſt ein Barbierer bey mir geweſen/der ſagte/ ich habe

die

die Frantzoſen/die haben alſo überhand genommen/daß er nicht wiſſe wie mir zu helffen ſey? Und ich habe nicht mehr in meinem Vermögen als einen halben Reichsthaler. Als bitt ich euch/mein Vater/ihr wollet doch eine Vorbitt für mich thun bey den Herrn Vorſtehern euerer Kirchen/daß ſie mir armen verlaſſenen Wäyſelen mit einem milden Allmoſen wollen beyſpringen/ Ehrenhold antwortete: Corümas ich hab heut einen Reichsthaler eingenommen/welchen mir eine ehrliche Frau geſchickt hat/die aus Kindesnöthen iſt erlöſet worden. Nehmet dieſen Reichsthaler hin und verſchonet meiner mit dieſer Bitt. Dann wann ich bey den Herrn Vorſtehern meiner Kirchen für euch bitten ſoll/ muß ich die Warheit reden/und kan eurenthalben nicht liegen. Wann ich nun ſagen würde/daß ihr eine Dam ſey/welche die Frantzoſen hab/

könnet ihr leichtlich erachten/daß sie meiner werden lachen Corinna antwortete: Ach ja. Ehrwürdiger Vater/ Ich bin nicht werth diese euere und anderer Leut Gutthat. Verflucht seyn die Gottlosen alte Ehebrecher/welche in grossen Steinern Häusern wohnen/in Sammet und Seiden daher gehen/ welche mich armes Mägdlein hiebevor verführt/mir solche grosse Zusage gethan haben/und lassen mich nun gehen und liegen wie einen Hund. Gott der Gerechte hat Ursach gnug mich also zu züchtigen/ zu straffen und heimsuchen. Ist irgend eine Historia/darinn wir Gottes Zorn spüren und sehen gegen Unzucht und Ehebrecherey/so mag mans sehen in der Historia vom König David/ dann so bald er dem frommen Mann Uria/sein Weib nam/da giengen die Straffen daher/ das Kindlein starb/ der Prophet kündigte ihm Gottes Un-

Ungnade an biß er ſich bekehrte/und die Sünde ihm ließ leyd ſeyn / ein Bruder ermordet den andern / der Bruder beſchlieff ſeine Schweſter/ Abſolon richtet Auffruhr an / der Vater muſt ins Elend / viel Leut wurden jämmerlich ermordet / David muß hören Scheldwort/er wäre ein Bluthund und Belials-Kind/ ſeine Kebsweiber wurden ihm geſchändet/Abſalon blieb mit den Haaren an der Eichen behangen/und erhub ſich alſo unzehliger Jammer im gantzen Königreich.

Dann Gott der HErr umb eine Schand/
Strafft Leut ja wohl ein gantzes Land/
Dann er gerecht und eifferig iſt/
Sein Zorn gar weit herumb ſich friſt.

Das mögen wir beherʒigen und unſer Leben nach GOttes Wort und Befehl anſtellen/und uns für ſolcher Schand

Schand hüten / ſonſt werden wir Gottes Zorn auch nicht entlauffen. Hat Gott ſeines Dieners Davids nicht verſchonet/ſondern hat ihn um ſeiner Unzucht willen / ſo hart geſtrafft / was iſts dann wunder / daß ich armes Mägdlein alſo geſtraffet werde umb der vielen und groſſen Unzucht willen / welche ich getrieben habe? Ich will des HErrn Zorn tragen. Dann ich habe wider ihm geſündiget. Aber Ehrwürdiger Vater erbarmet euch über mich / und ſehet nicht an meine Unwürdigkeit/ ſondern meine Dürfftigkeit. Ich bitte euch auch / ihr Diener Gottes des Allerhöchſten / ihr wollet doch alle vornehme und reiche Huren in gantz Ninive treulich warnen und ermahnen/daß ſie bey Zeiten in ihr Gewiſſen gehen/und betrachten/was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen dem Zeitlichen und Ewigen. Ach ſage doch allen Huren und Ehebrecherinnen

rinnen/was sie für grosses Unheil anrichten / sie verführen ehrlicher Leute Kinder und gewöhnen sie zum Bösen. Sie machen Unfrieden zwischen Eheleuten. Sie geben schwere und grosse Ergernüs. Sie verursachen GOttes Zorn / Rach und Straff über Land und Leut. Sie bringen sich und andere umb Ehr / umb Gelt / umb Glück / umb Gesundheit/umb gut Gewissen/umb Seel und Seligkeit. Die Hurer und Ehebrecher/und also auch die Huren uñ Ehebrecheriñen wird Gott richtẽ/ wie zu sehen aus Hebr. XIII. v 4 Wie aber wird er sie richten? Also daß er ihm ihren Theil wird geben im hölischen Feuer / wann sie nicht wahre Buß bey Zeiten thun. O wehe meiner unglückseligen Muter/welche mich zu diesem Huren-Leben angeführet hat! Ehrenhold sprach der Corinne tröstlich zu / ermahnete sie zu wahrer Reu und

Buß/

Buß / wieſe ſie zu dem gecreutzigſten Jeſu / welcher in die Welt kommen die Sünder und Sünderin zu ſuchen und ſelig zu machen / und ſagte / er wolle ihr mit hülfflicher Hand beyſtehen nach ſeinem geringen Vermögen. **Venuſta** der **Corinne** Magd kam hernach offt zu Ehrenhold / und klagte / daß **Corinna** kein geſundes Glied an ihrem Leibe habe / daß ihr aus den Blattern an ihrem Leibe Leuſe wachſen / daß kein Barbirer ſich ihrer recht annehmen wolle. Ehrenhold ſchickte ihr nach ſeinem Vermögen. Endlich ſchickte die **Corinna** durch ihre Magd an Ehrenhold einen Brieff / der alſo lautet: Ehrwürdiger Vater / meine gantze Seele dancket euch für alle mir erwieſene Wolthaten. Ihr ſeyd mein Geiſtlicher Vater und ſonſten mein Vormund und treuer Beyſtand geweſen. Meine durch das Blut Jeſu Chriſti gereinigte

Seele

Seele wird bald seyn in den Hän-den Gottes / da sie keine Qual an-rühren wird. Allein mein so offe geschendeter Leib ist nicht werth / daß er unter rechtschaffenen Christen liegen soll. Werth wäre er / daß er unter dem Galgen begraben würde. Er mag aber begraben werden wo er will / so bitte ich euch Ehrwürdiger Vater / daß ihr in gantz Ninive wollet kundbahr machen / daß Corinna sey gewesen eine grosse Hure / welche nicht werth gewesen / daß sie die Erde tragen solle. Ich sehe und spühre / daß das Ende meines Lebens nahe sey / ich befehle euch und euer gantzes Hauß in den Schutz Jesu Christi. Eure mir erwiesene Wolthat will ich am Jüngsten Tag rühmen. Unter dessen thue ich noch diese einige und letzte Bitt an euch / ihr wollet in gantz Ninive Kund und offenbahr machen daß die Hure und Ehebrecherin glückselig sey / welche in

diser

dieſer Welt und nicht im hölliſchen und ewigen Feuer geſtrafft werde. Und daß Corinna unter viel tauſend Huren die glückſeligſte geweſen ſey/ darumb weil ſie GOtt hier zeitlich mit Schimpff und Verachtung/mit abſcheulicher Schwachheit/mit groſſer Armuth und anderm Unglück heimgeſucht und geſtrafft habe/biß ſie durch Hülff und Beyſtand des Heiligen Geiſtes/ihr das Verdienſt Jeſu Chriſti in wahrem Glauben/ zugeeignet/ und alſo ihr böſes Leben habe genommen ein ſeliges

ENDE.

Die andere Rede von Corinna / der Ehrbaren und Scheinheiligen Huren / allen Hurern und Ehebrechern / Huren und Ehebrecherinnen zu treuhertziger Warnung und Vermahnung angestellet

Durch

J. B. Scuppium D.

Als Corinna in grosser Armuth ohne Labsal / ohn Medicament und ander er Wartung gestorben war / entstund eine grosse Disputation, wer sie solle begraben lassen? Das Hospital sagte / Corinna habe sich hiebevor bey ihnen nicht angeben / darumb können die Vorsteher sie nicht begraben lassen.

Sie

Sie haben albereit eine grosse Anzahl von Huren / welche die Frantzosen halb auffgefressen haben/zu deren Heilung und Pflegung ein grosses erfordert werde. **Vemusta** / der **Corinne** Magd ging in das Waisen Hauß / und klagte / daß ein armes Waislein gestorben sey/und begehrte / daß die Vorsteher im Waisen-Hause sie wollen begraben lassen/ und wollen von Gott erwarten die Belohnung / die er versprochen habe dem jenigen/der sich armer Kinder und Waisen annehme / die Vorsteher des Waisenhauses aber / waren klüger als **Vemusta** der **Corinne** Magd. Sie wusten wohl/daß offt/lose Leute kommen / und geben vor/ihre Eltern oder Kinder seyn gestorben/und bitten umb ein Allmosen/daß sie dieselbe können begraben lassen. Wann man aber recht nachfrage / sey kein Todter da / als schickten die Vorsteher hin/und wolten ver-

vernehmen laſſen / wer das arme Waiſen-Kind ſey/und hörten daß es Corinna / eine in der gantzen Stadt bekante Dame ſey / und ſey an den Frantzoſen geſtorben. Die Vorſteher droheten der Vernünfte / daß ſie dieſelbe wolten ins Zuchthaus bringen laſſen/damit ſie ſpinnen und andere Arbeit thun könne / und alſo nicht in ſolche Leichtfertigkeit gerahte/wie ihre verſtorbene Dame / die Corinna. Es war ebẽ in den Hundestagen/die Hitze war ſehr groß/uñ Corinna lag etliche Tage wie ein ſtinckendes Aas. Ihre Courtiſane ihre Serviteurs, welche ſie hiebevor gleichſam zu einer Göttin machen wolten/ thaten als ob ſie niemahls gehöret haben / daß eine Dame in der Welt geweſen ſey / welche habe Corinna geheiſſen. Sie hätten nicht einen Seelzolm darzu geben/daß ihr wäre ein Sarck gemacht worden. Endlich wurde ſie bey Nacht von etlichen Bettel-

Bettelvögten sine Lux & sine Crux begraben. Mancher hielt dafür/ **Corinna** müste unter einer bösen Constellation gebohren seyn / weil sie eine schöne/ höffliche/ qualificirte Dame gewesen sey / und sey in so grosser Armuth und Elend gestorben/allein Ehrenhold sagte daß **Corinna** glückseliger gewesen sey/ als Juncker **Holofernes** / glückseliger als ihre Mutter **Crobyle**. Dann **Corinna** sey zwar von dieser Welt von Gott gestraffet worden / an ihrem so offt geschändetem Leibe/ aber sie habe ihre grosse Sünde und Missethat erkandt und bekandt/habe dieselbe beweinet wie Maria Magdalena / und ihr Leib sey zwar durch die Bettelvoigte ins Grab geworffen worden/ aber ihre durch das Blut Christi Jesu gereinigte Seele sey durch die heiligen Engel getragen worden in Abrahams Schos: Ich zweiffele nicht daran / sagte Ehrenhold/

hold/es werde Freude im Himmel gewesen seyn/ Freude bey Gott dem Vater/Freude bey Gott dem Sohn/Freude bey Gott dem Heiligen Geist/ Freude bey den heiligen Engeln / und Ertz-Engeln/bey den Thronen und Herrschafften/bey den Cherubim und Seraphim / Freude bey andern Auserwehlten Kindern Gottes / als dieses durch ihre eigne Mutter verführetes armes Schäfflein wiederumb zu der Heerde Christi ist gebracht worden. Aber unglückseeliger ist zu schätzen Juncker **Holofernes** ! Dann als er zum letzten mahl zu Ninive in der **Corinne** Mutter Hause war / die gantze Nacht Hurerey getrieben/den gantzen Tag gefressen und gesessen/ geflucher und sich wohl hundert mahl dem Teuffel ergeben hat / und gegen Abend aus der Stadt ritte/fiel er vom Pferde und brach den Hals / beschloß also sein Leben / wie Virgilius sein Buch: vitaque cum Gemitu fugit indignata sub umbras. Sein Leib

wurde zwar prächtig und ansehnlich begraben/die Ritterschafft aus gantz Arcadia wohneten seinen Begräbnüß bey/die Poeten namen Geld und machten Verse/sie rühmeten sein uhralt es Geschlechte/seine ritterliche Thaten/und die getreue Dienste / die er seinen Vaterland in Krieg und Frieden Zeiten erwiesen hatte. Alle seine Laster verwandelten sie in Tugenden. Daß **Holofernes** hoffärtig gewesen war/das legten sie also aus: Er sey ein Mann gewesen/der seine reputation habe wissen in acht zunehmen. Er sey ipsa Gravitas gewesen. Daß er seine Bauern biß auffs Blut geschoren/und etzlichen das Fell gar über die Ohren gezogen / das legten sie also aus: Er sey ein guter Haushalter gewesen/er habe die Einnahme in seinen Register weit höher bracht / als sein seeliger Herr Vater. Daß er Hurerey und Ehebruch getrieben / gefressen und gesoffen/das legten sie also aus: er sey ein höfflicher Cavellier gewesen / der eine gute Compagni

nich

nicht verderbet habe. Das Adeliche Frauenzimmer habe ihn allenthalben gerne leiden mögen. Des Holofernes gewesener Priester und Beichtvater M. Simplicius war nicht gut gnug ihm die Leichtpredigt zu thun/ sondern es wurde aus der Nachtbarschafft geholet Doctor Pompilius Geitzkefeler/der bekam drey Portugiöser / daß er die Leichtpredigt thäte: Als nun die Predigt beschlossen war / und die Personalia solten abgelesen werden/machte Doctor Geitzkefeler den Holofernes zu einem Heiligen/und wann noch Platz im Calender gewesen wäre / und Doctor Geitzkefeler wäre Pabst gewesen/hätte Holofernes nothwendig müssen im Calender stehen. Er rühmte seine sonderbahre Gottesfurcht / und daß er die Bibel und andere Theologische Schrifften wohl gelesen habe / er habe offtmahls mit einem grossen acumine können reden und disputiren von Theologischen Sachen / als ob die Seele

unſterblich ſey? ob eine Aufferſtehung der Todten ſeyn werde? ob nicht im Neuen Teſtament auch erlaubet ſey mehr als eine Frau auff einmahl zu nehmen/oder Kebsweiber zu halten/ gleich wie David der fromme König und Prophete gethan habe? von ſolchen und dergleichen Dingen habe er können discurriren mit ſolcher ſubtilität/daß er als ein Doctor und Magiſter nicht gewuſt habe / wie er ihn antworten ſolle? Summa er machte ein ſolches Weſen/als wenn man müſſe Platz im Himmel machen/daß Holofernes der nechſte bey dem Könige David ſeyn möge. Daß er in voller Weiſe den Hals geſtürtzet/das hielte er zwar für einen kläglichen und dem gantzen Vaterlande hochſchädlichen Fall. Allein er verglich ihn mit dem Fall der Kinder Hiob/ welche als ſie geſſen uñ getruncken hatten / in dem Hauſe ihres Bruders des Erſtgebohrnen / ſeyn ſie von den einfallenden Hauſe erſchlagen und doch ſelig worde.

Dann

Dann Gott habe dem Hiob alles doppelfältig wieder geben. Da er zuvor sieben tausendt Schaaffe gehabt/hab ihm Gott viertzehen Tausend geben. Da er fünffhundert Joch Rinder gehabt / habe ihm Gott Tausend Joch Rinder wieder gegeben. Aber die Kinder habe er ihm nicht doppelt wieder geben / daraus man schliessen könne / daß die Kinder nicht seyn verlohren gewesen. Also sey auch Juncker Holofernes nicht verlohren oder verdammet / ob er schon sich zu Ninive ein wenig lustig gemacht/und in dieser Lust von dem Tode dem Menschenfresser sey übereylet worden. Ehrenhold sagt / als er diese Leichtpredigt angehört/habe er eine Faust gemacht und sie auff sein Auge geleget. Sein Nachtbar habe alsbald gemercket/was er mit diesen Gebehrden andeuten wolle / und habe gesagt: Bruder Ehrenhold / du bist ein Spötter. Weist du nicht / was Matth. 7. geschrieben stehet: Richtet nicht / so

werdet ihr nicht gerichtet/verdammet nicht/so werdet ihr nicht verdammet. Ehrenhold habe geantwortet: Ja ich habe es gar wohl geleſen. Allein Chriſtus ſaget in eben demſelben Capitel/ daß der Weg zum ewigen Leben ſchmal ſey. Wann nun ein voller Kerle über einen ſchmalen Weg oder Steg gehe/ ſo gehet es gefahrlich her. Ich hatte Annô 1649. einen Diener/welcher eines gelahrten Mannes Sohn/ und dem Truncke gar zu ſehr ergeben war; Wann ich ihm ſagte/daß er voll ſey/ ſchwur er hoch und theuer/ er habe nichts getruncken/als gering Bier; Als ſetzte ich ihn entlich auff die Prob/ und wann ich eigendlich wiſſen wolte/ob er voll ſey/begehrte ich/ daß er meſſen ſolle/wie viel Schuh lang meine Stube ſey? Wann er nun anfieng die Füſſe zu ſetzen und die Stube zu meſſen/lag er alsbald auff den Boden. Konte mein Diener die Stube nicht meſſen/da er doch nur halb voll war und für nüchtern

wolte

wolte angesehen seyn/so möchte ich gern wissen / wie es **Holofernes** gemacht habe / der gantz blind voll und toll gewesen / als er auff das Pferd gestiegen/daß er den Weg zum ewigen Leben troffen? **Corinna/Corinna** du arme Hure/ich halte dich viel tausendmahl glückseliger / als Juncker **Holofernes** gewesen ist. **Du** bist auch viel tausendmahl glückseliger/als deine Mutter **Crobyle.** Dann du hast sie zwar von deinem übrigen und geringen Vorrath ehrlich begraben lassen. Allein wie und wohin wird wohl ihre arme Seele gefahren seyn? Wann sie in der höllischen Flamme ihre Augen auffheben / und dich in Abrahams Schoß sehen wird/wird sie ruffen und sagen: O **Corinna**/wann ich die Frantzosen / die du an deinem Leibe gehabt hast/solte hundert tausend Jahr haben/und an einem Stabe gehen / und Brod für den Thüren betteln / so wolte ich mich für glückselig schätzen/aber was sind die Frantzosen

gegen der höllischen Pein. Und was sind hundert tausend Jahr gegen der Ewigkeit? Damit Ehrenhold andere junge Leute / welche die Hurerey heutiges Tages für keine Sünde halten / warne und erschrecke / bracht er das Leben der **Corinne** zu Pappir und stellete es der Jugend für zu einem abscheulichen Beyspiel. Als er es aber in Druck geben wolte / wurde es ihme von unterschiedenen gelahrten Leuten sehr übel ausgedeutet / welche dafür hielten / **die Jugend würde dardurch lernen Unzucht treiben / und andere Leute würden sich an dieser Schrifft ärgern.** Ehrenhold lachte dazu und sagte: **Wer zu Ninive will Unzucht treiben / der darff es nicht aus Büchern lernen.** Die Knaben und Mägdlein führen auff der Straasse solche Reden davon / daß ich mich offt darüber entsetzet habe. Allein sie haben keine Ohren zu hören / was ich ihnen offt gesagt / und abermahls sage / daß sie das Reich

Got-

Gottes nicht werden ererben. Ich kenne einen guten Mann/der heisset Petrus Tornarius, welcher etliche mahl in Spanien in Portugal/ in Italien gewesen/ kan wohl rechnen und schreiben/und die Commission, welche ihm die Kauffleute aufftragen/ hat er offt gar wohl ausgerichtet. Allein er hat unterweilens seine sonderliche raptus, sonderlich kan er die Juden nicht leiden. Einsmahls kam er aus der Kirchen in meiner Behausung / warff seinen Hut auff den Tisch und war sehr grimmig und zornig / und sagte Ninive du bist reiff zur Straffe ! Es wird nicht lange anstehen / Gott muß dich wie Sodoma und Gomorra straffen. Da bin ich in der Kirchen gewesen/ da sagte einer/ Christus komme her vō den Jüden ! Sol mein Erlöser uñ Seligmacher von den Schelmen/ den Jüden herkommen ? Wann nun iemand diese Schrifft von der Corinna lieset/ der ein judicium

hat wie Petrus Tornarius oder sein affecten und præconceptis opinionibus truncken ist / und sich daran ärgert / mit dem muß man billig Commiseration und Mitleiden haben / wer aber einen gesunden Verstand und so viel Gehirn im Kopff als ein Martins Gans hat / und ohn affecten judiciren wil / der wird leichtlich sehen / daß es eine Schrifft sey gleich einer Tragediæ, darinn eine Mutter und Tochter auff den Schauplatz bracht werden / welche vermeinen / weil sie fleissig zur Kirchen gehen / fleissig in Betbüchern lesen / Morgends und Abends geistliche Lieder singen / sich anderer Tugenden befleissigen / so könne ihnen die Hurerey nicht schaden / dann sie müssen es aus Noth thun / und Armuth treibe sie darzu. Solchen Leuten habe ich gleichsam in einem Spiegel zeigen wollen / was auff solche Arbeit und auff solch Handwerck erfolge / und daß die jenige

Hurer

Hure/Ehebrecherin und Kupplerin für glückselig zu schätzen sey. Welche Gott in dieser Welt mit Frantzosen/ mit Armuth/ mit Verachtung und andern Straffen beleget/ und ihrer mit den höllischen Feuer schonet. Allein Ehrenhold konte nicht gehöret werden. Er gieng zu Nicodemo einen fürtrefflichen Juristen und hochgelahrten Politico/ welcher sonsten bey seinen Freunden von Ehrenholds Schrifften gar honorifice judicirte/ aber er wolte es nicht öffentlich sagen/ aus Furcht für den Jüden. Nicodemus empfing den Ehrenhold freundlich und sagte: Mein guter Ehrenhold/ ich mercke wohl deine gute intention. Du wilt die bittere Warheit mit Zucker überziehen. Es ist ein sonderlich genus Scribendi, dessen Barclajus sich gebrauchet in seiner Argenide; und der Sinnreiche Italianer Trajanus Boccalini in seinem Parnasso. Ich mercke daß du dieser Art zu

ſchreiben in Teutſcher Sprache weitleſt nachäffen. Ich bekenne / daß dieſes Seculum eine ſolche Art zuſchreiben erfordere. Dann die Welt iſt voll Phariſeer und Sadducecr. Der Sadduceiſche Geiſt regieret heutiges Tages unter den Statiſten und Mammoniſten, und iſt ein böſer Geiſt. Aber der Phariſæiſche Geiſt/welcher ſich in einen Engel des Liechts verſtellen kan/iſt noch ein viel ärgerer Geiſt/die Sadducecr oder die Statiſten und Mammoniſten: leſen keine Theologiſche Schrifften/die Phariſeer aber meynen/wann ſie nicht ihre Eltern verfolgen/wie Abſalon/ihre Brüder todtſchlagen/wie Cain/ſo ſeyn ſie ſaubere Knäbslein/und GOtt müſſe ihnen nothwendig den Himmel einräumen. Wann man nun dieſen beyden Geiſtern wil widerſtehen/ mus man es machen/wie die Bienen/welche nicht allein Honig bringen/ſondern auch/wann ſie ein wenig gebrummet haben/

ben / einen Stachel hinter sich lassen. Da der Prophet Elias den Baalspfaffen lange geprediget hatte / und sie kehreten sich nichts daran / da spottet er ihrer endlich. Als sie von Morgen an biß auff den Mittag geruffen hatten: Baal erhöre uns / da sagt Elias: ruffet laut / dann er ist ein GOtt / er dichtet oder hat zu schaffen / oder ist über Feld / oder schläfft vielleicht / daß er auffwache 2. Reg. 18. v. 26. etc. Da Lutherus sahe / daß es ein verstocktes und desperat Wesen sey mit dem Pabst und seinem Anhange / da verachtete und verlachte er sie. Hat Lutherus alle phrases aus der Bibel genommen? Sonderlich in den Schrifften / welche er gethan hat wider den König in Engelland / wider den Hertzog von Braunschweig / wieder Hertzog Georgen von Sachsen und andere? Es sagte mir zwar jüngst einer / Lutheri Schuhe seyn nicht einem jeden Bauern-Prediger gerecht und zu

maß. Allein ich antwortete ihm alsbald/ob er denn vermeyn:/daß Ehrenhold eben ein gemeiner Bauern-Prediger sey? Ehrenhold es gehet dir wie jenem Bürger zu Königsberg. Du weissest / daß die Stadt Königsberg in Preussen sey abgetheilet in drey Theil. Erstlich ist die alte Stadt / zum andern der Kneiphoff/und zum dritten der Löbenicht / die Bürger im Löbenicht werden gemeiniglich von den andern Bürgern vexiret/und die Bauern im Löbenicht genennet. Einsmahls bauete ein ehrlicher Mann im Löbenicht ein Hauß / und starb / ehe es ausgebauet war. Sein Sohn Bonifacius studirete/als aber der Vater starb/muste er die studia verlassen/ seines Vaters Handel annehmen und seiner Mutter die Haußhaltung helffen führen. Dieser bauete nun das Haus vollends aus/und weil er in Büchern belesen war/hat er seine sonderbahre speculation, und lies

auff

auff das Haus ſetzen den Neptunum mit ſeinem Tridente. Einsmahls gingen zwey Bürger verüber / der eine ſahe den Neptunum an / und ſagte: Siehe was bildet ihm der Kerl ein? Er meinet vielleicht / weil er ein wenig Latein gelernet habe / ſo wolle er mehr ſeyn als wir. Siehe / da wil er uns regieren / und hat einen Bauren mit einer Miſtgabel uns zum Schimpff auff das Haus ſetzen laſſen. Der ander Bürger ſagte / daß ihn dieſer und jener hole / der Bauer ſoll vom Hauſe herunter / ehe die Sonne untergehet / oder ich wil meinen Kopff nicht behalten. Damit gingen ſie zu dem andern Nachbarn und zeigeten ihnen an / daß dieſer Kerl der Stadt Löbenich zum Spott habe einen Bauren mit einer Miſtgabel auff ſein Hauß ſetzen laſſen. Das Geſchrey ging geſchwind durch die gantze Stadt / und es lieffen zuſammen Männer und Weiber / mit Spieſſen / mit Stangen / mit Spin-

wercken und dergleichen Instrumenten/und wolten den guten Keil das Haus stürmen. Der gute Bonifacius sahe ohngefehr durch das Fenster/und wurde der grossen Menge Volcks gewahr/rieff und sagte: Ihr lieben Nachbarn/was bedeut das? Die Gemeine antworteten/ was soll es bedeuten? Den Bauren vom Hause! Bonifacius antwortete: Ihr lieben Nachbaren/es ist kein Bauer/sondern es ist der Neptunus. Was? Antwortet die Gemeine/was sagst du von dem Klincklums; Den Bauren vom Hause/ oder wir wollen dir etwas anders zeigen Eben also gehet es dir mit deinen Schrifften. Etliche lesen sie/ allein die Art zu schreiben kommt ihnen etwas frembd für/wie den Bürgern in Lebenichte der Klincklums Ja viel reden übel davon/ und haben nicht gelesen/sondern machen es wie jener Schneider zu Franckfurth am Mayn/welcher zu

andern

andern Schneidern kam/und sagte: Ach in der Schnur Gasse / im wilden Mann ist ein köstlicher guter Trunck rother Wein. Die andern Schneider sagten: Meister Hans/ wie lange ist es/daß ihr den Wein versuchet habet? Meister Hans antwortete/ich habe ihn nicht versucht/ sondern meines Vaters Bruders Sohn/der kleine Peterman/hat gesehen/daß etliche Leute ihn getrunecken haben / und haben allezeit die Gläser rein außgetruncken / daraus schliesse ich / daß es müsse ohn allen Zweiffel ein köstlicher Delicater Wein seyn. Glaube mir / Ehrenhold / mancher schreyet über euch aus Unverstande / wie hiebevor die Pfaffen im Pabstthum über Erasmum schreyen/und sagten/die Welt sey gar zu bös worden/es müsse der Jüngste Tag oder sonst eine grosse Straffe nicht weit seyn / denn die Bauren fressen Lämmer und junge Hühnelein in der Fasten/sie bringen

ten

den Zehenden nicht zu rechter Zeit ein/ und Eraſmus von Roterdam komme/ und ſchriebe Colloquia. Ehrenhold/ deine Schrifften werden geleſen von vielen hohen Standes-Perſonen/ du redeſt oder ſchreibeſt nichts/ das Gottes Wort oder der Augſpurgiſchen Confeſſion zu wider läuffet; Sondern redeſt die Warheit mit lachendem Munde. Es iſt mir jüngſt/ als ich von deinen Schrifften redete/ vorgeworffen worden/ das Elias Prætorius als ein Feind des Predigamts von ſolchen Dingen Anlaß nehmen werde von dem Predigamt ſchimpfflich zu reden und zu ſchreiben. Allein ich habe dich entſchuldiget und geſagt/ du ſeyeſt Mannes gnug dem Eliæ Prætorio ſeine Schuldheiſſen das Maul zuſtopffen/ wann er ſo toll ſeyn und etwas wider dich ſchreiben wolle. Ich zweiffele nicht/ du werdeſt dem Eliæ Prætorio Trutz unter Augen bieten/ daß er nur ſo toll werde/ und wider dich in particulier ſchreibe. Ich

zweiffele

zweiffele nicht daran / du werdeſt in ſolchen Fall deine Feder nicht in den Hoſenſack ſtecken. Allein was ſoll ich ſagen? Es iſt an dieſem Ort und in dieſer Stadt nicht Herkommens / daß man alſo ſchreibe. Ehrenhold antwortete / du edler Nicodeme / ich habe dich allezeit für meinen groſſen Patron gehalten / du biſt ein Mann von groſſen Verſtande / von vieler Wiſſenſchafft / von vieler Erfahrung / und weiſſeſt / was für ein Unterſcheid ſey / inter ves & va, ich bitte dich / continuire deine affection gegen mich, und mache dadurch in der Welt kundbar / daß noch Leute zu Ninive ſeyn / welche ehn affecten judiciren können. Ninive iſt eine Stadt Gottes / wie der Prophet Jonas redet / eine Stadt / darin GOtt viel groſſe Gaben geſchüttet hat / und ich werde Ninive biß an meinen Todt getreu bleiben / wann ich auch ſchon einmahl in Orient oder in Occident kommen ſolte. Aber Nicodeme / du edler und hochweiſer

Welmann / erkläre mir doch das Wort Herkommens / sage mir doch / wie soll ich das recht verstehen / daß du sprichst / es sey zu Ninive nicht Herkommens / daß man also schreibe? Ich habe einen Studenten gekant / welcher eines Schmiedes Sohn war aus einen Land Städeken / der behalff sich auff Universitäten gar Elend / und studirete sehr fleissig / er brachte es endlich so weit / daß er mit höchsten Ruhm konte ein Doctor der beyden Rechten werden. Er schrieb an seinen Vater / und bate ihn höchlich / er wolle doch sein euserstes Vermögen anspreiffen / und ihm beförderlich seyn / daß er könte Doctor werden. Er wolle hernach wiederumb mit Gottes Hülffe / sein und seines Hauses Joseph seyn / der Vater liess die gantze Zunfft der Schmiede zusammen kommen und fragte ob das wohl hiebevor geschehen sey / daß eines Schmiedes Sohn sey Doctor worden? Da antwortete ihm die gantze

Zunfft

Zunfft der Schmiede/Nein/ das sey in ihrer Stadt nicht Herkommens/ sondern es sey ein unerhörtes/ ungereimbtes Ding in ihrer gantzen Stadt/ daß Schmids-Kinder Doctor würden/und man soll es billig bey dem Herkommen bey der alten löblichen Gewonheit bleiben lassen. Der Vater antwortete: Wohl ihr lieben Zunfftbrüder/ weil es nicht Herkommens ist/ so soll auch mein Sohn der erste nicht seyn/der wider die alte löbliche Gewonheit/ wider das Herkommen studigen soll/ oder ich will ihm mit diesem meinem Hammer die Hirnschale entzwey schlagen. Darauff schrieb er alsbald an seinen Sohn: Lieber Sohn ich vernehme ungern/ daß du wollest Doctor werden/ich habe alle meine Zunfftbrüder, sonderlich den alten Meister Peter gefraget/was sie darumb dünecke? Welche einmüthiglich mir geantwortet/daß das nicht Herkommens sey in dieser Stadt/ daß der

Schmiede

Schmiede Kinder Doctor werden. Als bitte und ermahne ich dich väterlich und treulich / daß du deinem Vaterlande den Schimpff nicht anhängest / und etwas neues anfangest. Ich rathe dir auch treulich / daß du nicht Naseweiser werdest als unser Stadtschreiber und der alte Procurator Schreiber Hanß / derer keiner ein Doctor ist / und sind doch ehrliche vornehme Leute / welche gnugsam haben in die Milch zu brokken. Wirstu meiner Väterlichen Vermahnung zuwider handeln / so wil ich dich vor meinen Sohn nicht erkennen. GOtt befohlen. Ich kan nicht gnugsam aussprechen / wie der ehrliche Kerl betrübet war / als er diesen seines einfältigen Vaters Brieff lase.

Sage mir doch / Edler Nicodeme / wer kan mich darzu zwingen / daß ich vor dem Ab-Gott / welcher das Herkommen genennet wird / niederfalle / und ihn anbete / eben wie

wie die Leute im Königreich Jſrael ihre Knie für dem Baal beugeten/ und ihn küſſeten/ wann es die Königin Jeſabel befahl? 1. Reg. 9. v. 18. Ich erinnere mich iezo an die Wort/ welche der Herold zu Babel / Dan. 3. v. 4. & 5. gebrauchete/ und überlaut rieff: das laſſet euch geſaget ſeyn/ ihr Völcker/ Leute und Zungen! Wann ihr hören werdet den Schall der Poſaunen / Drommeten / Harffen/ Geigen/ Pſalter/ Lauten/ und allerhand Seitenſpiel/ ſo ſolt ihr niederfallen / und das güldene Bild anbeten / daß der König Nebucadnezar hat ſetzen laſſen. Soll ich nun auch alsbald anbeten das Götzenbild/ nehmlich das Herkommen / welches der gemeine Mann in Städten und Dörffern auffgerichtet hat? Habe ich in meinen Tractätlein unrecht geredet / ſo beweiſet mir es? Habe ich aber recht geredet/ warum ſchläget mich dann mancher mit ſeiner giftigen Zungen? Ich bin

nicht

nicht unter Schulfüchsen hinter den Ofen auffgewachsen / sondern unter allerhand Standes-Personen/und kenne die Welt. Die Erfahrung hat mich gelehrt / daß die Welt voll Phariseischer Mücken Seuger/ und Sadducæischer Cameel-Verschlucker sey Daß ich nun so wohl den Mücken-Seugern als den Cameel-Verschluckern die Larve vom Angesicht reisse/sie mit Farben abmahle/ und sie gern zu Erkäntnüs ih er selbst bringen/meinen Nähesten warnen/ und des Teuffels Reich zerstören wolt/das ist ein Werck/welches niemand mißfallen kan/als den Phariseern und Sadduceern. Wann andere Leut bey ihren Weibern geschlafen und wohl geruhet haben / habe ich unterweilens bis in die späte Nacht gesessen/bis die Morgenröthe hat wieder anbrechen wollen/und habe ein Tractätlein oder zwantzig in Lateinischer und Teutscher Sprache von unterschiedlichen nützlichen

Dingen

Dingen verfertiget. Dieſelben wil ich nun meiner dummen und unverſtändigen Mißgönner halben nicht unter die Banck ſtecken / ſondern ſie an des Tages Liecht laſſen kommen / rumpantur ut ilia Momo. Ich habe Ehrentitul von zweyen unterſchiedenen Univerſitäten in Teutſchland / welche im Nahmen der Römiſchen Käyſerl. Mayſt. mir privilegia und Freyheit gegeben haben/nicht allein die heilige Schrifft rein/lauter und unverfälſchet zu lehren / ſondern auch die freyen Künſte und andere philoſophiſche Wiſſenſchafften nach meinen Vermögen fort zu pflantzen. Wer mir nicht erweiſen kan/daß ich etwas geſchrieben habe wider Gottes Wort / wider die Augſpurgiſche Confeſſion, und wider die geſunde Vernunfft/ und wil mir gleichwohl meine Feder aus den Händen reiſſen / oder mich zwingen / daß ich meinen Stylum

nach seinem Lyripipio formire / der übet an mir eine Päbstische Tyranney / und ich wil es / wo ich Leben und Othem behalte / dem Römischen Käyser klagen. Ich stelle einem ieden frey wie er stylisiren wolle / und es solle und muß auch mir ein ieder diese Freyheit lassen. Wer hat hiebevor Joh. Reuchlin und Erasmum von Roterdam gezwungen / daß sie also stylisiren solten wie M. Ortwinus Gratius, Johann Pfefferkorn und andere Mücken-Seuger und Cameel-Verschlucker? Ich halte dafür / daß Reuchlin und Erasmus / dem Pabstthum fast eben so groſſen Abbruch gethan haben mit ihrem Scherz / als Lutherus mit seinem Ernst und Eiffer. Wem meine Schrifften mißgefallen / der lasse sie ungelesen. In den Seestädten sind viel Kutscher / Korneträger und andere muthwillige Knecht und Mägde / welche keine Heringe freſſen wollen.

wollein. Allein wann ein Edelmann oder ein Prælat in Thüringen einen frischen Hering auff der Tasset hat / lekket er die Finger darnach. Soll man nun umb des gemeinen Volcks willen/in den Seestädten den Heringsfang verbieten ? Das wäre manchen vornehmen und ehrlichen Thüringer ungelegen / welcher offe einen Braten stehen lässet / und sättiget sich mit einem Heringe. Ich wil dir sagen / edler Nicodeme/ was mich dazu getrieben habe / das Leben der **Corinne** zu beschreiben / und dieses Trätätlein meinem Diener in die Feder zu dictiren. Ich kenne zwey vornehme Damen/ welche aus zweyen unterschiedenen alten Häusern entsprossen. Allein sie sind ihrer Mittel und Väterlichen Güter beraubet worden / und die Gemüther sind gros / das Glück aber ist gering / sie gehen fleissig zur Kirchen / sie ehren und respectiren

die Geistlichen / sie dienen armen Leuten mit Artzneyen/wenn sie etwas übriges haben / diesen sie damit Witben / Waisen und andern noth-
leiden Leuten. Allein sie sind Huren / mit einem Wort davon zu reden. Wann ich ihnen aber das sagen solte / würden sie ihre angiesser Herrn Höffen hochansehnliche Verwandten mir an Hals hängen/ welche würden einen injurien process mit mir anfangen wollen. Ich kenne auch eine Dame / welche eines vornehmen Cavalliers Tochter ist/welcher mein guter und vornehmer Freund war/und ich weiß / daß ihr Vater nicht 100. Reichsthaler verlassen habe / gleichwohl lebet sie und ihre Mutter wohl / sie essen und trincken wohl/sie kleiden sich wohl/ sie fahren spazieren/und thun es den fürnehmsten Damen gleich. Wann ich nun zu der Damen und ihrer Mutter sagen wolte : Ihr lieben

Freun-

Freundinnen/wie höre ich das von euch? Ich höre/daß ihr Unzucht und Hurerey treibet/so würden sie mich verdammen und vermaledeyen/ und sagen/daß sie über mich schreyen und weinen wolten/als über einen Beleidiger der Witben und Waisen/Gott werde mich an Leib und Leben/an Weib und Kindern straffen/und meine Frau wieder zu einer Witben/und ihre Kinder zu Waisen machen. Das Ding solle ihnen in Ewigkeit nicht können erwiesen werden. Ich kenne auch einen vernehmen Herrn/der seinen Land und Leuten wohl fürstehet/er ist ein ernsthaffter und weiser Herr/ ein Liebhaber der Geistlichen/er besuchet die Predigten fleissig/er hält seine tägliche Betstunden/er ist ein Handhaber der Justitien; Witben und Waisen in seinem Lande rühmen/daß sie an ihm einen Vater haben/viel andere arme Leute rüh-

men ſeine Gutthätigkeit/und ſagen/ daß er ſey des Blinden Auge/ des Lahmen Fuß. Allein iederman/der ihn kennet/muß bezeugen/ daß er ein Ertzhurenjäger ſey. Ich weiß nicht ob es recht geredt ſey/daß ſie ihn einen Hurenjäger nennen / ſondern halte dafür / daß ſeine fromme Gottfürchtige Gemahlin vielmehr eine Hurenjägerin zu nennen ſey. Dann wann dieſer Herr eine fremde Hure herbey gelocket hat / ſo bemühet ſich ſeine fromme Gottsfürchtige Gemahlin / daß ſie dieſe Hure wieder weg jagen könne/und könte alſo die Gottfürchtige Dame wohl eine Hurenjägerin genennet werden / ſie hat aber das Hertz nicht/ daß ſie es ihrem Herrn recht ſaget/ und ihr Prieſter wil auch keinen Undanck verdienen. Ich wolte es ihm zwar ſagen / allein er iſt ein Ehrgeitziger Herr / und würde einen Proceſs gegen mich anfangen / und

viel

viel tausend Thaler darauff spendi-
ren/biß ich ihm erweisen könte/daß
er ein Hurenjäger sey. Er würde
sagen was ich für eine vocation
darzu habe ihn zu reformiren? Er
habe seinen Hoffprediger. Ich ken-
ne einen andern grossen Herrn/wel-
cher in zehen Jahren nicht hatte
das heilige Abendmahl empfangen/
endlich fiel er an einem Orth/da ich
war/in eine gefährliche Kranckheit.
Die Medici sagten/er würde schwer-
lich wieder aufkommen/seine Caval-
lier und andere Diener bathen ihn/
er wolle doch das heilige Abendmahl
empfangen. Allein er sagte immer/
er wolle es noch über Nacht ansehen/
und vermeinte / wann er das hei-
lige Abendmahl empfangen / müsse
er nothwendig sterben. Es kam
eine fürnehme Dame/und bath ihm
sehr hoch / er wolle doch bedencken/
daß sie ihm manchen treuen Ehren-
Dienst erwiesen/und wolle ihr zu ge-

gefallen das heilige Abendmahl empfangen. Er antwortete: Nun wohlan / lasset mir Ehrenhold herkommen / der ist gewohnet mit Standes Personen zu conversiren. Allein sagt ihm / er solle nicht viel Kribbes Krabbes! daher machen / sondern einfältig bey Gottes Wort bleiben. Ich bin ein Sünder. Dabey bleibe es. Damit hat er zu seinem Kammer Diener gesagt: Gehe hin zu N. N dem Goldschmiede / und laß dir eine silberne Kanne geben von etwa 50. oder 60. Loth. Ich wil sie Ehrenhold verehren. Vielleicht hat er gedacht / weil er in zehen Jahren das heilige Abendmahl nicht empfangen / und so manchen Beichtpfennig ersparet habe / wolle er seine Freygebigkeit auff einmahl sehen lassen. Als der Kammerdiener zu dem Goldschmiede kommen war / hat er gesagt: Was macht euer Herr / ist es bald wieder

besser

beſſer mit ihm. Der Kammer-diener hatte geantwortet: Ach nein/ er iſt ſehr kranck. Er hat zu Ehrenhold geſchicket/ und wil das H. Abendmahl empfangen. O wehe/ hatte der Goldſchmid geſagt: Hat er zu Ehrenhold geſchicket/ ſo wolte ich ihm nicht einen Schilling umb ſein Leben geben. Ehrenhold kam/ da ging ihm der Hoffmeiſter entgegen und ſage: Ach mein Herr Ehrenhold/wie ſeyd ihr uns ſo willkommen und angenehm/ mein Herr liegt faſt in den letzten Zügen/ wir haben geſorget/ er möge ſterben/ehe dann ihr ankommet. Ach ſehet doch/daß dieſe Seele errettet werde/ und er das heilige Abendmahl empfangen/ ach machet doch nicht viel Wort/ſondern ſchreitet alsbald zum Werck ſelbſt/Kelch und alles iſt bereit/und bey der Hand. Ehrenhold antwortete: Herr Hoffmeiſter/ das kan ich nicht thun. Ihr

wisset was eurer Herr für ein Ruchloses Leben iederzeit geführet / in Hurerey und Ehebruch und andern öffentlichen Lastern gelebet / manchen armen Knecht / manchen armen Bauren darnieder gestossen habe wie einen Hund / und habe ihm nie kein Gewissen darüber gemacht / und ich sol ihm itzo also bald das heilige Abendmahl reichen / da ich doch nicht weis / ob er zu rechter Erkändtnüs seiner Sünden kommen sey? Lutherus sagt: Ein treuer Prediger müsse nicht nur ein Osterprediger / sondern auch ein Pfingstprediger seyn / das ist: Er müsse nicht nur das Evangelium / sondern auch das Gesetz predigen. Christus sagt: Ihr solt das Heiligthumb nicht den Hunden geben / und eure Perlen solt ihr nicht für die Säu werffen. Paulus sagt: wer unwürdig isset und trincket / der isset und trincket ihm selber das Gerichte / das ist:

Es

Es gereichet ihm zu gröſſerer Verdammüs. Der Hoffmeiſter ſagte: Ey Ehrenhold/ was iſt das? Wolt ihr alſo allhier ſtehen und meinen Herrn für einen Ehebrecher / für einen Mörder/für einen Hund / für eine Sau ſchelten? Ich bitte euch kommet herein/ehe mein Herr ſtirbet; als Ehrenhold zu ihm bey das Bette kam / macht er erſtlich höfliche Complement, wie bey groſſen Herrn bräuchlich iſt. Hernach fing er an kürtzlich zu diſcuriren von dem Elende des Menſchlichen Lebens / von dem Greuel der Sünden / von der Gewißheit des Todes / von der Ungewißheit der Stunde von der Höllen und von der Ewigkeit. Der Herr wendet ſich etzliche mahl im Bette herumb / und ſagte endlich: Mein Herr Ehrenhold / was höret man neues aus Engeland? Ich möchte gern erleben und ſehen / wo dis Ding endlich hinaus wolle?

Der gute König in Schottland ist übel daran. Ich wüste ihm keinen bessern Rahe zu geben / als daß er Papistisch werde. Wann ich hätte wollen ein Papist werden / ich wolte zu hohen dignitäten kommen seyn. Allein ich bin mein Lebtage ein Feind und Verfolger der Jesuiter / der Mönche und Pfaffen gewesen / und wil als ein Lutheraner leben und sterben. Ich antwortete: Gnädiger Herr! Ich bitte E. Gn. unterthänig und umb Christi willen / sie wollen mir erlauben / daß ich aus einem auffrichtigen Theologischen Hertzen mit Ihr rede. Meinet E. Gn. nicht / daß der Teuffel auch solche Leute hole / welche sich Lutheraner nennen? Es ist nicht gnug / daß wir die rechte Lehre wissen / sondern wir müssen auch unser Leben darnach anstellen. Luc. 12. sagt Christus: Der Knecht / der seines Herrn Willen weis und hat sich nicht

nicht bereitet/auch nicht nach seinen willen gethan / der wird viel Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weis und hat doch gethan/ daß der Streiche werth ist/wird wenig Streiche leiden. Und Matth. 7. sagt Christus / es werden nicht alle/die sagen: HErr/HErr/in das Himmelreich kommen / sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Das ist aber der Wille Gottes/daß wir wahre Busse thun und an Christum gläuben/ und rechtschaffene Frucht unser Buß bringen. Das erforderte Gott von uns mit höchstem Ernst/das ist sein Wille/ sein Befehl. So wahr ich lebe/sagt er: Ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen/ sondern daß er sich bekehre und lebe. So bekehret euch doch nun von euren bösen Wesen/ warumb wollet ihr sterben ihr vom Hause Israel? Da Johannes der Täuffer anfing

zu predigen in der Wüsten des Jüdischen Landes / da war das sein erster Text: Thut Busse; und als die Prælaten und Statisten von Jerusalem / das ist: Die Phariseer und Sadduceer zu ihm kamen / da sagt er: Ihr Ottergezüchte / wer hat denn euch geweiset / daß ihr dem künfftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu / thut rechtschaffene Früchte der Busse. Dencket nur nicht / daß ihr bey euch wolt sagen: Wir haben Abraham zum Vater / ich sage euch / Gott vermag dem Abraham aus diesem Stein Kinder zuerwecken. Es ist schon den Baum die Axt an die Wurzel geleget / darumb welcher Baum nicht gute Früchte bringet / wird abgehauen und ins Feuer geworffen. Der Herr wandte sich abermahls im Bette herumb / und fing wieder an zu reden / von dem Estat in Engelland / kam endlich auff die Schweden / von den Schweden

auff

auff den Pabſt/und fing einen ſolchen Politiſchen diſcurs an/als ob er mit dem Könige in Spanien redete/und wolte ihm Vorſchläge geben / wie er ſich könne zu einen Monarchen in gantz Europa machen. Endlich ſagte er: Mein Herr Ehrenholdt vergebet mir/ich halt euch auff. Ich weis / daß ihr viel zu thun habet/ich habe mich heute ſehr übel befunden. Ich dachte/ich wolte das H. Abendmahl empfangen. Allein es hat ſich/ Gott Lob/ziemlich mit mir gebeſſert/ ich wil es nun anſehen biß auff Morgen/und wil ihm durch meinem Kammerdiener wieder ſagen laſſen. Ich bitte/er ſchlieſſe mich doch in ſein andächtiges Gebet/ich wil danckbar ſeyn. Ehrenhold thäte noch eine kurtze Theologiſche Sermon, und meinte ihm dadurch das Gewiſſen zu rühren / machte darauff politiſche Complemente / und nam unterthänigen und höfflichen Abſchied. Es

war

war aber Ehrenhold kaum aus den Gemach kommen/da dieſer Herr geſagt hatte: Ach der Kerl hat mich ja mit ſeinem Catechiſmo wohl gebrüet / ich habe vermeint / er ſey ein Hoffmann und ein Eſtats Mann/ allein ich ſehe / daß er auch ein pedant ſey. Junge/ſage Hanſen dem Kammerdiener/er ſolle dieſe Kanne nehmen/und ſoll ſie dem Goliſchmede wiederbringen/und ſagen: daß ich ihrer nunmehr nicht von Nöthen habe. Der langmütige Gott haff dieſem Herrn wieder auff die Beine / und er empfing von ſeinem Prieſter Herr Georgen das heilige Abendmahl/allein er blieb ein Hurenjäger eine Zeit wie die ander Ich fragte Herr Georgen / ob er ihme nicht zu Gemüthe geführet habe/daß er ein Hurer ſey/und in andern laſtern ſtekke ? Da antwortet er: Ja Ehrenhold / ihr habt gut reden / der Madenſack muß ernehret ſeyn. Ihr

wiſſet

wiſſet / daß er ein wunderlicher Herr ſey. Wann ich ihme von ſolchen Dingen in der Beicht ſaget / würde er mich bey ſcheinender Sonne / mit Weib und Kindern wegjagen und ins Elend treiben. Ich ſage ihm gnugſam / daß Gott in ſechſten Gebot befohlen habe: Du ſolt nicht Ehebrechen. Wer Ohren hat zu hören / der höre Ehrenhold antwortete / das iſt nicht gnug / ſondern ein treuer Lehrer und Prediger mus unterweilens zu den David ſelbſt / zu dem Achab ſelbſt / zu der Jeſebel ſelbſt / zu dem Herode und ſeiner Huren ſelbſt gehen / und ſagen: Du / du biſt der Mann / du / du biſt die Frau / die das und das thut. Herr Georg antwortete; O Ehrenhold / das Ding läſt ſich leichtlich ſagen / aber ſchwerlich practiciren. Ich redete jüngſt auff der Cantzel von Hurerey und Ehebruch / und mein Schwieger-Vater / welcher meines Herrn

Küchen-

Küchenmeiſter iſt/merckte wohl/wo es hinging/bate mich nach der Predigt zu Gaſt/und ſagte: Sohn/ihr werdet mich und meine Kinder umb unſer zeitliche Wohlfarth bringen. Hat nicht der Abt zu N. auch eine Concubin? Hat nicht der Biſchoff zu N. eine Concubin, gleichwohl gehen ſie zu der Beicht/ und zum heiligen Abendmahl/ und ihre Prieſter abſolviren ſie/ und ſtellen ein ſolches Naſenweiſes Weſen nicht an/ als ihr? ô hätte ich doch meine liebe Tochter/mein gehorſames Kind zum Grabe müſſen begleiten/als ich ſie zur Copulation führte/ach hätte ich doch ihrer ſeligen Mutter gefolget/welche immer ſagte: Ich ſoll mich für Pfaffen hüten/ und mein Kind Georgen dem Rente-Schreiber geben/bey dem könne ſie Eyer und Fett haben. Ja/mein lieber Ehrenhold/ihr wiſſet nicht wie es einem armen Geſellen gehe/der ein

hauſſen

hauffen Kinder hat/der einen böſen und ungnädigen Herrn hat/der eine böſe und ſtolze hoffärtige Frau/und einen eigennützigen geitzigē Schwieger-Vater hat/der nicht allein/als ein Vater und Beförderer/ſondern gar als ein Regent des Landes herrſchen und regieren wil. Ach das iſt eine Laſt/daran drey oder vier gnug zu tragen hätten. Ich ſchüttelte den Kopff / und konte mich nicht gnugſam verwundern über den Küchenmeiſter / welcher ein groſſer Heiligenfreſſer ſeyn wolte / und ſo fleiſſig in der Bibel laſe/daß er ſein Tochtermann übel ausgedeutet habe / daß er ſein Ambt gethan und die Warheit auff der Cantzel geredet habe. Ich dachte / wann Prediger in dieſem gantzen Lande verfolget würden ſo würde dieſer Küchenmeiſter es machen wie Obadias des Königs Achabs Hoffmeiſter/und würde ſie verſorgen mit Waſſer und Brode.

Allein

Allein weit gefehlet. Weil nun Eltern / und Schwieger-Eltern ihre Kinder / wann sie im Predigamt sind / für ungerathene Kinder halten / was sie ihr Amt thun und für Auffwiegeler uñ Verwürrer des Landes gehalten würden wie Elias 1. Reg. 18. v. 17. Wann sie für Zäncker gehalten würden wie Jeremias Jer. 15. v. 10. cap. 26. v. 10. c. 38. v. 4. Wann sie für Schänder und Schmäher gehalten würden wie Micha 1 Reg. 22. v. 8. Wann sie für Auffrührer und Meidmacher wie Amos / Amos 7. v. 10. Wann sie für Halsstarrig gehalten würden wie Daniel und seine Gesellen Dan. 3. v 18. Wann sie für unhöffliche Hoff-Prediger gehalten würden / wie Johannes der Täuffer Marc 6. v. 18. Wann sie für Rasende gehalten würden wie Paulus Act. 26. v. 14. Weil darneben die Warheit bitter ist / und viel Leute sind / wie die Kinder / welche

das

das Wurmkraut nicht einnehmen wollen / wann s ihnen ihre Mutter nicht mit Zucker oder Honig eingiebt. Als habe ich dieses Tractätlein von der **Corinna** geschrieben / und darinnen gezeiget / wie solche Huren Arbeit endlich belohnet werde Mancher wird dencken / worzu ist das nöthig / daß man umb solcher Dinge willen eine solche ungewöhnliche Schrifft mache? Sagen die Prediger nicht immer auff der Cantzel: du solt nicht Ehebrechen? Darauff antwortete ich / daß der König David auch gewust und offt gehört habe / daß Gott auff dem Berg Sinai / unter Donner und Blitz / unter den Thon der Posaunen / und dem Rauchen des Berges unter dem Schrecken des gantzen Israelitischen Volcks ernstlich geboten habe: Du solt nicht tödten Du solt nicht Ehebrechen. Allein da er dem Uriæ die beyde Bossen erwiese / da meinte

er

er nicht/daß er ein Mörder und Ehebrecher ſey/ſondern hat vielleicht gedacht/er ſey ein König / und habe eine Armee im Felde / welcher er Ordre zu geben Macht habe. Ich halte dafür / daß der Urias kein gemeiner Soldat / ſondern ein vornehmer Cavallier geweſen ſey / weil ihn der Feld Marſchall Joab aus empfangene Ordre zu den Könige geſchicket / daß er ihm Relation thue von dem Zuſtande der Königlichen Armee / und der König hat ihn zu ſeiner Königlichen Taffel kommen laſſen. Ich halte dafür doch ohne Maßgebung / daß der König werde gedacht haben / er wolle den Uriæ die Avantgarde, wie wir heutiges Tages reden / zu führen anbefehlen. Das wird Urias für eine hohe Ehre gehalten haben / daß ihm der Könitz nicht allein bey der Taffel ein n guten Rauſch zubracht/ſondern ihm auch eine ſolche hohe Charge anbefehl/

le/da wird Urias/als er zu Felde gezogen / gedacht haben: Er wolle erweiſen / daß er ein Cavallier ſey / und ſeinem Könige beſſer im Felde/als bey der Tafel auffwarten könne. Als nun Urias in der Schlacht blieben / wird ihm der König kein böſe Gedancken davon gemachet / ſondern gedacht haben / er habe das Schwerd wieder den Urias nicht gezuckt / oder den Bogen wieder ihn geſpannet. Es gehe im Kriege alſo her. Das Schwert freſſe bald dieſen/bald jenen. In ſolchem Waſſer fange man ſolche Fiſche. Daß er dem guten Uria Hörner auffgeſetzet habe / wird er für einen Hoff-Boſſen gehalten haben. Ich zweiffele nicht dran / daß er unter der Zeit offtmahls von ſeinem Hoffprediger und andern wird gehöret haben / daß die Mörder und Ehebrecher das Reich Gottes nicht werden ererben. Allein er

wird

wird gedacht haben / das gehe ihn nicht an. Endlich da der Prophet Nathan zu ihm kam / erzehlete ihm ein Parabel und sagte: Du bist der Mann; da fing er an zu weinen / daß sein Bette davon naß wurde / und da sein Bastart krank war / legete er seine Crone / seinen Königlichen Mantel ab / lies seine Tafel ungedecket / und begehrt kein ander Bette / als die harte Erde. Meine Zuhörer werden sich erinnern / daß ich ihnen offt zu Gemüthe geführet habe / daß Gott der Herr die Unzucht / Hurerey und Ehebruch nicht ungestraffet lasse / sondern daß umb dieses Lasters halben offt gantze Städt / Länder und Königreich seyn ruiniret worden. Ich habe ihnen offt zu Gemüth geführet / daß Gott die Hurer und Ehebrecher pflege zu straffen an ihrem Leibe mit Kranckheit / mit Frantzosen mit Brüchen / mit Aussatz / Krätze / Dürre und dergleichen /

gleichen / oder an ihren Kindern / daß ihr Geſchlechte abnimmet und ausgerottet wird. Semen peregrinum non agit altas radices. Et peccata ſeminis, puniuntur in ſemine.

Wann die Exempla nicht odioſs wären / wolte ich hier einen weitläufftigen diſcurs führen Gemeiniglich ſtrafft Gott unzüchtige Leute an ihrer Nahrung / daß ihr Gut unter den Händen zerrinnet / und ſie wiſſen nicht / wo es hin komme. Ein merckliches Exempel haben wir an dem verlohrnen Sohn Luc. 15. Kömmt die Hure ins Hertz ſo kömmt ſie auch im Beutel. Es ſetzen ſich ſolche Leute aus der Ehre in die Unehre und Schande. Salomo ſagt / ein guter Nahme iſt beſſer als Silber und Gold. Dieſen groſſen Schatz verlieren unzüchtige Leute umb der geringen ſtinckenden Luſt halben. Manche Hure und Ehebrecherin fragt zwar nichts darnach / daß man von ihr rede / ſondern ſaget: Wer

keine Huren und Buben in seinen Geschlechte hat/der gehe nach Nürnberg und wische den Reimen aus. Allein ich sage euch/ ihr Gottlosen Huren/wer nicht in die Hölle will/ der dencke nicht an den Reimen zu Nürnberg/sondern an den Spruch Pauli 1. Cor. 6. da er sagt/daß die Hurer und Ehebrecher/und also auch die Huren und Ehebrecherinnen/das Reich Gottes nicht ererben werden. Dieser Spruch läst sich aus der Bibel nicht auslöschen. Wie offt straffet Gott solche Unzucht mit Todschlag? Wie mancher ehrlichen Mutter-Kind wird bey dem Huren-Leben/ in Huren-Häusern/in seinen Sünden erstochen oder sonst umbs Leben oder Gesundheit gebracht? Ach was rede ich viel von der zeitlichen Straffe/ welche offt über solche Leute kommet? Eine arme Hure/die am Kack gesteuppet wird/und zu wahrer Busse kommet/die ist glückselig. Allein ich beweine und beklage so manche vornehme

nehme reiche Hure / und Ehebrecherin / ſo manchen ſtoltzen Hurer und alten Ehebrecher / welche in ihren groben Laſtern dahin gehen / ohne alle Reu / thun / als ob ſie mit dem Tode einen Bund / und mit der Hölen einen Anſtand gemacht haben / verlieren unterdeſſen die wahre Erkändnüs GOttes / ſeines lieben Sohns Jeſu Chriſti und des H. Geiſtes. Das helle klare Wort Gottes wird für ihren Augen verdunckelt / daß ſie mit ſehenden Augen nicht ſehen:

Ein ſehr nachdencklich Exempel leſen wir Gen. 19. Als die Leut zu Sodoma aus unerhörter Luſt-Seuche ſich für Loths Haus machetē / und wolten kurtz umb die Männer / ſo zu ihm eingekehrt / heraus haben / ſie zu erkennen / da ſagt die Schrifft / ſie wurden mit Blindheit geſchlagen / alſo daß ſie die Thür Loths nicht konten finden. Dis iſt nicht eine geringe Straffe der Hurerey / daß

die Leute dadurch geiſtlich blind werden/das iſt/in Nöthen / in Anfechtung des Gewiſſens/können ſie Lothe Haus nicht finden/das iſt/die heilige Chriſtliche Kirche/darinn GOTT wohnet/und ſeine Gaben und Güter reichlich austheilet/da leben ſie dahin in ſolcher Blindheit / ſterben auch bißweilen darinnen/und fahren denn zu ihrem Herrn/denen ſie weidlich gedienet haben. O daß doch itzo bey mir wären alle Hurer / Hurer und Ehebrecher aus gantz Septentrion, aus allen Seeſtädten / ſo wolte ich ihnen zuruffen / was in der Epiſtel Heb. 12. ſtehet: Jaget nach der Heiligung / ohn welche wird niemand den HErrn ſehen. Und was Chriſtus in ſeiner Bergpredigt Matth. 5. ſaget: Selig ſind die reines Hertzen ſind / dann ſie werden GOTT ſchauen. Aus dieſen Spruch ſchlieſſe ich/daß/wer nicht reines Hertzen ſey/der werde GOtt nicht ſchauen. Ich habe offtmah's gedacht/warum

Un-

Unzucht/Hurerey und Ehebruch heutiges Tages so gemein sey? Ich habe in dem Theatro Diabolorum gemercket/daß das die Haupt-Ursache aller Unzucht und unreinigkeit sey der Teuffel; Dann er ist ein unreiner/unsauberer und unflätiger Geist/wie wir sehen Luc. 11. Damit aber der Teuffel die Leute zu allerhand Unzucht und Unreinigkeit treibe/darzu braucht er allerhand Mittel. Erstlich wirfft er eine Decke über Gottes Gebot/daß sie nicht betrachten/was das sey/du solt nicht Ehebrechen. Da bildet er jungen ledigen Personen ein/dieses Gebot gehe nur die Eheleute an. Ein junger Mensch der ausser der Ehe lebe/könne sich nicht allzeit an Himmel halten. Da kömt er zu manchem jungen Weibe/und bildet ihr ein/Gott werde nicht alles so genau in acht nehmen; Einmahl oder zwey gehe wohl hin. Dann sie sey ein junges Blutreiches Weibt und habe einen alten Mann. Da

kömmt er zu manchen jungen Mann/ und sagt/ du hast ein altes/ kaltes/ ungestaltes/ garstiges Weib. Wie kanstu zu solchen alten Peckelfleische Lust oder Liebe haben? Viel andere Griff braucht der Teuffel/ daß er den Menschen aus den Augen bringe das heilige und ernste Gebot Gottes: du solt nicht Ehebrechen. Vielen bildet er ein die Schönheit einer Person/ gestalt dann der König David durch die schöne Beine des Uriæ Weibs/ und die alten Richter durch die Schönheit der Susannen verführet worden. Mann findet in Historien viel Exempel trefflicher Leute/ die sich durch der Weiber Schönheit haben betriegen lassen/ daß sie grosse Thorheit und Schande durch des Teuffels Eingeben begangen haben.

Offt bringet er auff die Wollust des Leibes und sagt: Du bist noch ein junger Gesell/ du bist noch ein junges Blutreiches Weib/ brauche

dich

dich keiner Jahre / weil es dir so gut werden kan. Du kanst wohl wieder ablassen und fromm werden. Viel secret er die Augen auff und weiset ihnen einen grossen Hauffen der Weltkinder / die in gleicher Unzucht leben. Vielen giebt er die Gedancken ein / bist du es doch nicht allein / thun es doch andere auch / und eben die / welche es andern verbieten sollen. Was kan es denn dir groß schaden? Wann sich jemand für der öffentlichen Unehre und Schande fürchtet / so machet er derselben einen Nebel für die Augen / daß er gedencket / Ort und Stätte sey darnach / daß es niemand lichtlich erfahre. Es seyn auch die Personen verschwiegen / werden ihre eigene Schande nicht entdecken / und verblendet denn den Menschen also / daß er meinet / wann es nur heimlich bleibe / so sey es keine Sünde. Der verfluchte Geist bildet manchen ein / er könne die Beschlaffene wohl wieder ehren und zur Ehe

nehmen/oder weil er schon mit ihr verlobet sey/so könne er sich wohl zu ihr halten/ das sey für GOtt keine Sünde. Solche und viel andere Mittel brauchet der Teuffel damit er die Menschen ins Huren Netze bringe/und treibet/solches mit aller Gewalt. Dann er ist ein mächtiger Geist/ein Fürst der Welt/ er gehet herumb wie ein brüllender Löw und suchet/welchen er verschlinge. Wer nun Hurerey und Unzucht als einer Todesünde widerstehen will/der widerstehe solchem des Teuffels Einblasen und Einbilden.

Die andere Ursache/welche die Menschen zur Unzucht reitzet/ist unsere eigne böse vergiffte Natur und die Verderbung des gantzen Menschens am Verstande/ Willen und Hertzen. Dieser verderbten Natur folgen nun die Leute/und denken offtmahls/ wie die Medæa: video meliora, proboque, deteriora sequor, das ist/ich sehe das Gute

und

und lobe es zwar/und folge doch dem Argen gar.

Es wird aber unser giftige Natur gebessert/und dem Bösen/das sie angerichtet / gesteuret / durch den H. Geist. Der H. Geist aber wird niemand gegeben/denn denen / so Gottes Wort hören / lernen und studiren/und also in Christi Schul gehen / und seine Jünger werden / und darnach durch solche gehörte Lehre und Predigt zum Erkändenüs Christi kommen / und in dessen Namen den himmlischen Vater anruffen Luc. 11. Wie viel mehr wil Gott geben den heiligen Geist/denen so ihnen darumb bitten. Act. 2. stehet / daß der heilige Geist sey gegeben worden denen so der Predigt Petri zuhöreten/ darumb sollen wir billig Gottes Wort lieb haben / es gerne hören/ unser verderbte Natur daraus lernen erkennen / fürsichtig leben und nach des Worts Warnung uns selbst nicht zu viel trauen / sondern

dem Geist Gottes folgen/der uns im Wort gegeben wird / daß der unsere Hertzen regiere / und uns durchführe/unserer verderbten Natur wehre und steure/daß sie ihren Willen nicht vollbringe. Das heist S. Paulus im Geist wandeln/Gal. 5. Jtem im Geist leben. Weil aber das gemeine Volck heutiges Tages / das Wort Gottes nicht mit rechter Andacht anhöret / daher kommt es / daß sie nicht im Geist wandeln/sondern die Lüste des Fleisches / vollbringen. S. Paulus sagt: offenbahr sind die Wercke des Fleisches / als da sind Ehebruch / Hurerey / Unzucht und Unreinigkeit / von welchen ich euch zuvor gesagt habe und noch sage zuvor/daß/die solches thun/werden das Reich Gottes nicht ererben.

Die dritte Ursache daß so viel Unzucht und Hurerey heutiges Tages getrieben / wird/ist die böse nachläßige Kinderzucht / und die ist gemein in aller Welt. Da sehen wir

daß

daß die Eltern den Kindern allen Muthwillen gestatten. Wann die Kinder noch klein und unerzogen sind/so lassen sie dieselbē nackend und bloß untereinander lauffen / daß sie also von Kindheit an der Schamhafftigkeit vergessen uñ d' Unzucht gewohnen. Die Gottlosen Huren die Ammen treiben allerhand Leichtfertigkeit mit ihnen / mit Worten und Gebehrden. Die Eltern selbst stellen sich offt in Gegenwart der Kinder / also daß sie nicht viel Zucht und Erbarkeit / sondern Geilheit und Leichtfertigkeit von ihnen sehen. Hören sie die Kinder anzüchtige Lieder singen/so lachen sie darzu/und gefället ihnen wohl. Was gehet wohl offtmahl in den Garten Gesellschafft für. Wann schon die Tochter bey Nacht-Tantze ist/und biß in die tieffe Nacht aussen bleibet/und den Jungen Gesellen nachläufft/ das können die Eltern offt wohl leiden. Ja wann ehrliche Leute ihnen

solches anzeigen / so können sie es noch entschüldigen / oder machen sich unnütz und sagen: was meinet ihr daß meine Tochter eine Hure sey? Wann der Sohn alle Hurenhäuser durchläufft / so geben die Eltern ihn noch wohl Geld und Vorlag dazu und sagen: Ey / er muß sich in seinen jungen Jahren ein wenig lustig machen. Kömmt er in unser Alter es wird ihm wohl vergehen. O ihr Eltern / dencket doch umb Gottes Willen / was ihr dermaleins für schwere Rechnung davon werd geben müssen. S. Paulus sagt Eph. 6. Ihr Väter ziehet eure Kinder auff in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Die vierdte Ursache / daß so viel Unzucht und Hurerey heutiges Tages getrieben wird / ist die böse und nachlässige Auffsicht / welche Haußväter und Haußmütter in ihrer Haußhaltung haben auff ihr Gesinde. Sie fragen nichts darnach / ob sie in Zucht und Tugend leben / sondern lassen

Knechte

Knecht und Mägde/ Sohn und Tochter untereinander geben / gestatten ihnen allerley Gemeinschafft / lassen sie allerley böse unzüchtige Geschwätz treiben / daraus dann viel Unrath entstehet. O wie manches ehrlichen Mannskind wird verführet durch leichtfertige Mägde / welchen in der gantzen Stadt gar zu grosser Muthwill gestattet wird / also daß sie nicht wissen/was sie fressen oder sauffen/ oder wie sie sich köstlich gnug kleiden wollen ! Ich halte dafür / daß alle Hoffart in Ninive komme von den Mägden her. Denn da dencket manches ehrliches Mannes Tochter/thut das meines Vaters Magd/ warumb soll ich es nicht vielmehr thun. Mein Vater und Mutter haben mich nicht lieb/dann sie halten mich geringer als ihre Magd/die Magd darff spatziren gehen / ich aber soll immer seyn wie eine Nonne im Closter.

Die fünffte Ursache / daß so viel Hurerey und Ehebruch heutiges Tages

getrieben wird/ist diese/daß ein Mann offt nicht recht Achtung giebt auff sein Weib/sondern läst derselben ihren eignen Willen/läst sie in allerley fremde Häuser und verdächtige Oerter gehen/läst sie bey allerley Wollüsten und Nachttäntzen herumb schweiffend/und sich mit jungen Gesellen und andern frembden Männern reissen und allerhand Gauckeley treiben. Dieses alles sind irritamenta und Anreitzung zur Unzucht. Ein Weib ist ein schwaches Werckzeug / und kan leichtlich betrogen und verführet werden/entweder durch gute Worte oder durch Geschencke/oder durch grosse Verheissung. Darumb sol ein Mann auff sein Weib fleissig Achtung geben / doch also/ daß der Eiffer-Geist nicht einreisse/welcher auch nichts guts pfleget anzurichten. Paulus sagt Eph. 5. daß der Mann sey des Weibes Haupt / nun sorget das Haupt für alle Glieder / daß sie unverletzt bleiben/also sol auch ein Mañ für sein Weib sorgen/daß ihr Ehr und

guter

guter Nam unverletzt bleibe / und ſie auch in keinen böſen Argwohn oder Nachrede gerathe. Julius Cæſar ſties ſeine Gemahlin von ſich / weil ſie beſchuldiget war / daß ſie mit dem Clodio zu thun gehabt / Clodius erwieſe / daß er und die Käyſerin unſchuldig ſey / gleichwohl wolte der Käyſer ſeine Gemahlin nicht wieder zu ſich nehmen. Als er gefraget wurde / warumb? Da antwortete er: Quia oportet Cæſaris uxorem etiam à ſuſpicione eſſe puram. Das iſt / des Käyſers Gemahlin muß auch in keinem böſen Verdacht ſeyn.

Die ſechſte Urſache / die Unzucht und Hurerey erweget / iſt die groſſe Nachläſſigkeit der Obrigkeit / daß ſie dieſe Sünde / Schande und Laſter nicht gebührlich ſtraffet / ſondern an manchem Orte werden Huren-Häuſer geſtattet / und da wollen noch die Politici es vertheidigen / und ſagen: es ſey beſſer / daß man Huren-Häuſer halte / als daß das junge Volck den

Ehe-

Eheweibern nachstelle. Eben als ob Gott der HErr daran einen Gefallen habe/daß man Böses thue / auff daß was guts draus erfolge.

An marchen Orte gestattet man den Bier- und Wein-Wirthen/daß sie Huren halten/auff daß sie desto grössern Zulauff haben/mehr Bier und Wein abgehet; Ja mehr Accifs bekommt die Obrigkeit: O ein schöner Gewinn! An machem Orte bleibet die Hurerey ungestraffet / auff daß die Eheweiber Säug-Ammen bekommen können/welche ihnen ihre Kinder säugen und mit ihrer Hurenmilch groß machen. Da höret man wohl unter den Frauen diese Gottlose Rede/was machen doch die Schreiber / was thut doch die Hoffbursch / die Feuerhöter/ die Brauerknechte / die Handwercksbursche und dergleichen Lemmel / daß man nicht eine Amme bekommen kan? Das sind Dinge / wann zu denselben die Obrigkeit still schweiget / oder unterweilens durch die Finger siehet /

kan

kan ſie es nimmermehr für Gott und der erbarn Welt verantworten. Ich frage ſolche Obrigkeit/warum̃ ſie Gott der HErr in den Regenten Stand erhoben/und ihnen das Schwerdt in die Hand gegeben habe? Darumb daß ſie das Böſe ſtraffen und das Gute befodern ſollen. Paulus ſagt: Die Obrigkeit ſey eine Rächerin zur Straff/ über den der da böſes thut. Allein es trägt ſich offt zu / daß die Obrigkeit ſelbſt in ſolchen laſtern ſtecket biß über die Ohren / daß man ſagt / thut es doch unſer Ambtmann/unſer Juncker/unſer Vogt / unſer Bürgermeiſter / ja unſer Fürſt/unſer König thut es doch auch. Da meinen die gemeinen Leute/ was ſolche hohe Häupter thun/das ſey ihnen nicht verboten. Aber wehe dem/ der Ergernis gibt! Der heilige Geiſt ſagt nicht ohn Urſache von den Königen in Iſrael: er wandelte in den Wegen Jerobeams / der Iſrael ſündigen machte. Ich will itzo nicht ſagen/wie Gott der HErr Num. 25. über ſolche

Dinge

Dinge häfftig gezürnet/und zu Mose gesagt habe: Nim alle Obristen des Volcks / und hänge sie dem HErrn an die Sonne/auff daß der grimmige Zorn des HErrn von Israel gewand werde; sondern ich erinnere mich wie die erbahrē Heidnischē Regenten dieses Laster mit so grossem Ernst und Eyffer gestraffet haben. Vom Käyser Aurelio lieset man / daß er einsmahl einen Frauenschänder bekommen/ den habe er an zwey zusammen gebeugte Bäume binden lassen / ja ein Bein an einem Baum/und habe darnach die Bäume wieder lassen auffahren oder aufffschnellen / daß also dieser Hurer mitten in zwey Stück sey gerissen worden.

Käyser Macrinus hat einsmahl zwey seiner Soldaten in eine Ochsenhaut nehen lassen / mit außgereckten Köpffen/daß sie mit einander haben reden können / biß sie elendig in dieser Ochsenhaut gestorben sind. Wann in Egypten einer eine Jungfrau schän-

schändete / so wurde ihm / mit reverentz, ausgeschnitten alles was er hatte; Einen Ehebrecher aber strichen die Egyptier mit Ruten aus / und gaben ihm Tausend Streiche / könte er dieselben ausstehen / so möchte er weiter fort lauffen. Einer Ehebrecherin liessen die Egyptier die Nase abschneiden. Wann das heutiges Tages geschehe / wie manche Frau würde keine Nase mehr haben. Zaleucus machte ein Gesetze / daß man einen Ehebrecher beyde Augen ausstechen solle. Kurtz hernach gerieth sein eigner Sohn in Ehebrüch / da wolte der Vater kurtz umb haben / daß dieses Gesetz an seinen Sohn vollzogen würde. Es geschahe aber viel Vorbitte / und der Vater wurde selbst zu Mitleiden gegen seinen Sohn bewogen. Damit aber dem Gesetze ein Genügen geschehe / lies der Vater ihm ein Auge ausstechen / und dem Sohne gleichfals ein Auge nehmen. Wann das heutiges Tages

ge-

geſchehen ſolte/ô wie viel blinde und ſchele Leute würden an manchem Orte gefunden werden! Die Jüden haben einen Ehebrecher mit Steinen zu Tode geworffen.

Die alten Teutſchen haben Hurerey und Unzucht trefflich gehaſſet/ und erſchrecklich geſtraffet. Dann wann ſie eine Hure oder Ehebrecherin unter ſich gefunden/haben ſie dieſelbe verbrand und die Aſche vergraben. Den Hurer und Ehebrecher aber haben ſie über dem Grabe der geſchändeten mit den Füſſen auffgehencket und alſo jämmerlich ſterben laſſen. Käyſer Julius hat einen ſeiner Diener umb Ehebruchs den Kopff laſſen abſchlagen. Desgleichen hat gethan Auguſtus, wie Horatius von ihm bezeuget. Warumb hat Käyſer Auguſtus den Sinnreichen Poeten Ovidium aus Rom gejaget/als umb der garſtigen Hurenlieder willen/die er gemacht hatte! Dieſe Heyduiſche Regenten werden

ders

dermaleins die Christliche Obrigkeit schamroth machen / welche dieses Laster / das Gott der HErr in seinem Worte ernstlich verboten hat ungestraffet lassen. Im Ober-Deutschlande ist an vielen Orten der Gebrauch / daß wann einer Hurerey getrieben hat / muß er öffentliche Kirchen-Busse thun. An manchen Ort ist der Brauch daß der Hurer und die Hure müssen / so lange die Predigt währt / ein brennendes Wachslicht in der Hand halten. Ich war einsmahls Hoffprediger bey einem tapffern und großmüthigen Helden / einer seiner vornehmsten Adelichen Diener hatte einem Knechte / welcher Hurerey getrieben hatte. Der Edelmann liebte den Knecht / und suchte alle Mittel ihn von der Kirchen-Busse loß zu machen; Allein der tapffere Held antwortete / ich halte N. N. für meinen Freund. Allein ich wil lieber ihn aus meinen Diensten lassen / als daß ich seinen Knecht

der

der Kirchen-Busse erlassen soll. Mein Herr Vater seeliger/hatte einen Kammerdiener welchen er liebte/der hat auch wider das 6. Gebot gesündiget und liesse eine Capell bauen/und meinte dadurch Ablaß zu erlangen. Allein/da die Capell auffgebauet war/sagte mein Herr Vater/ er soll nun Kirchen-Busse thun/denn das sey keine Straffe/ sondern eine Wolthat/daß er wieder mit der Christlichen Gemeine versöhnet werde. Allein hier wollen die Huren Ehrwürdige Leute seyn. Ich hatte einsmahls eine Amme/deren Mutter in einem Bettes Hauß lebte/ die war so hoffärtig und muthwillig/ daß sie unterweilens nicht fressen wolte/was ein Holsteinischer vom Adel über seiner Taffel isst. Ich sagte einsmahls aus Ungedult zu ihr: Nun du Hur/ich habe von dir leiden müssen/was ich hiebevor von keiner Gräfflichen Damen nicht gelitten hätte. GOtt wird mir ja entlich

lich helffen / daß ich deiner entrathen könne. Da fing ſie an zu expoſtuliren / was ich vom Huren ſage? Sie ſey eine ehrliche Hure / ſie habe nur mit einem Kerle zu thun gehabt. Ich verwunderte mich über die phraſin, die ich im Cicerone nicht geleſen hatte. Ich dachte / giebt es auch ehrliche Huren in der Welt / ſo werden vielleicht auch ehrliche Schelm / ehrliche Dieb / ehrliche Mörder darin ſeyn. Kurtz hernach kam einer zu mir und brachte einen alten anſehnlichen Mann mit ſich / und begehrte / daß ich ihn und ſeine Liebſte / mit welcher er in Eheſtand treten wolte / für der Chriſtlichen Gemeine proclamiren wolle. Ich fragte / ob die Braut eine Jungfer oder Witwe ſey? Sie antworteten / ſie ſey eine Jungfrau. Ich kam auff die Cantzel und gab der Braut / welche ich für eine Tugendhaffte Jungfrau hielte / einen Titul / der nicht nur einen Ducaten / ſondern zwey Roſenobel

werth

werth war. Als ich sie aber Copuliren solte/merckte ich daß sie keine Jungfer sey/ sondern ein Kind im Leibe hatte. Sagte ihr demnach in der Hochzeit Sermon ein wenig die Meinung/ iedoch mit gar höfflichen verblümten Worten da: würde mir von vielen Leuten übel ausgedeutet daß ich die ehrliche vornehme Dame an ihren Ehrenta in Gegenwarth ihrer vornehmste Freunde beschimpfet habe. Also wil der Huren Teufel an diesen Ort respectiret und geehret seyn.

Die siebende Ursache/daß so viel Hurerey und Unzucht heutiges Tages getrieben wird/ ist böse Gesellschafft an unzüchtigen und verdächtigen Ortern/ Nacht-Tänze/ böse Geschwetze und dergleichen. Wer Pech anrührt der besudelt sich/und S. Paulus sagt: böse Geschwätze verderben gute Sitten. Manche Jungfrau bliebe bey Ehren/ wann sie zu Hause bliebe. Wäre Dina

Jacobs

Jacobs Tochter zu Hause bliebe/ sie hätte ihren Jungfrauen Krantz so bald nicht verlohren. Tänze und Bauereyen/die des Abends angestellet werden/können zwar geliten werden/aber wann es zu lange in die Nacht währet/so ist grose Gefahr dabey. Die Nacht/die Liebe/ und der Wein sind drey böse Rathgeber. Es scheinet/daß mit den Regenkleidern alhier auch grosser Mißbrauch getrieben/werde / und daß manche unter einen solchen Regenkleide gehe an einen Ort/dahin sichs nicht gehört. Jener Bauer fande etliche Gänse in einem Haber-Acker/ da drähet er einer nach der andern den Hals umb/endlich fand er auch einen Storch unter ihnen/dem wolte er auch den Halß umbdrehen/der Storch sagte: Mein Freund/ ich thue hier nichts böses / ich bin ein frommes Thier/ich thue meinen Eltern viel guts/ wenn sie alt werden/

ich fresse dir auch keinen Haber oder Gersten / und thue dir also keinen Schaden / sondern ich fresse nur Schlangen/Frösche und der gleichen. Der Baur antwortete/ wann du so ein frefnes Thier bist/warumb bleibstu denn nicht von der Gersten. Qualem te invenio, talem te judico.

Die achte Ursache ist der Müssiggang. Müssiggang ist des Teuffels Hauptküssen / darauff der Teuffel seine Ruhe hat. Hätte Potiphars Weib etwas zu arbeiten gehabt/so wäre ihr Herz vielleicht nicht in Unzucht und falscher Liebe gegen den Joseph entbrant.

Zum neunden halt ich dafür daß die Badstuben / darinn Mann und Weibspersonen untereinander sitzen/ auch grossen Anlaß zur Hurerey geben. Christus sagt / wer ein Weib ansihet ihrer zu begehren/der hat die Ehe mit ihr gebrochen in seinem

Hertzen.

Hertzen. O wie viel Ehebrecher und Ehebrecherin werden offt aus den Badstuben gehen. David war ein Prophet/ ein Mann nach dem Hertzen und Willen Gottes/er hatte Lust zum Gesetz des HErrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Gleichwohl da er sahe/daß des ehrlichen Uriæ Weib nicht ihren gantzen Leib/sondern ihre zarte weisse Füsse wusche/da wurde sein Aug ein Schalck und begieng eine solche Thorheit/welche er hernach mit so vielen Thränen beweinete/ daß sein Königliches Lager davon naß wurde. Was brachte die zwey Richter in Israel zu der Thorheit. Welche sie mit der Susanna verüben wolten?

Ich weiß auch zum zehenden gar wohl/ daß solche Leute offt durch hoffärtige Armuth / und arme Hoffarth zu diesem Laster von dem Teuffel getrieben werden. Da bläset er manchem armen hoffärtigen Mägd-

lein ein/es iſt beſſer huren/ als ſtehlen. Es ſey noch nie keine umb Hurerey willen gehänget worden. Da führt er manchen auff den hohen Berg/ zeiget ihm groß Geld und Gut/ und ſagt/ hier kanſt du zum Herrn werden/ſo du nur ſelber wilt/ da iſt ein reiches Weib/treibe heimliche Schande mit ihr Es bleibet wohl verborgen. Ohn Zweifel iſt mit dieſem Griff der Joſeph in Egypten angegriffen worden/ wie zuſehen iſt aus dem Büchlein/welches Teſtamentum duodecim Patriarcharum genennet wird. Welches der hochgelahrte Petrus Lambecius ſeiner Hiſtoriæ Literariæ incorporirt hat. Allein ich bitte ſolche arme Leute/ daß ſie betrachten wollen das Amt Joſephs/ wie Gott demſelben ſein reines und keuſches Herz belohnet habe/als er in ſeiner Armuth nicht hat wollen an des Hoffmeiſters Potiphars Weib ein Ehebrecher

wer-

werden. I. Hatte er einem gnädigen Gott / den behielt er auch. Wie der Text sagt Gen. 39. Der HErr war mit ihm/und neiget seine Hülffe zu ihm. II. Ließ ihn Gott Gnade finden für den Amtmann über das Gefängnüs/also daß alles / was da geschahe/durch ihn geschehen müste. Denn der HErr war mit ihm / und was er thäte/ gab GOtt Glück zu. III. Begnadet ihn GOtt mit der Gaben Träume auszulegen/beyde des Beckers und des Schenckens / welches darnach eine Ursach war / daß er zu Gnaden kam bey dem Könige. IV. Fand er so grosse Gnade bey dem Könige Pharao / daß er der ander nach dem Könige erhalten würde / denn also sagt der König zu ihm Gen. 41. Cap. Du / solt über mein Haus seyn / und dein Wort sol man als meinem gehorsam seyn / allein des Königlichen Stuels will ich höher seyn denn du. Der König

thäte seinen Ring von seiner Hand und gab ihn Joseph in seine Hand/ und kleidet ihn mit weisser Seiden/ und hing ihm eine güldene Kette an seinen Halß und ließ ihn auff seinem andern Wagen führen/und für ihm ausruffen: Der ist des Landes Vater/und setzte ihn über gantz Egyptenland/und nennet ihn den heimlichen Raht/und gab ihm ein Weib Ahnaht die Tochter Potiphars des Fürsten zu On; V. Gab GOtt ihme auch fromme Kinder/die hernach sein Vater Jacob segnete / und ihnen zwey Theil im Lande Canaan zueignete. VI. Ließ ihm GOtt erleben / daß sein Vater und Brüder zu ihm in Egyptenland kamen / und allesamt von ihm im Lande Gosen wohl tractiret / und unterhalten würden. Also hat GOTT diesen keuschen Joseph mit vielen Wohlthaten reichlich belohnet / in dem er hindan gesetzet hat alle zeitliche

Wel-

Wollust und Herrligkeit / und geblieben bey Gottes Wort und der Lehre des Heiligen Geistes / der da sagt: Du solt nicht Ehebrechen / weil in dem sechsten Gebot / das Wort Ehebrechen stehet / als meynen junge Leute / daß dieses Gebot einig und allein die Eheleute angehe. Hurerey aber sey keine / oder doch eine geringe Sünde. Eben diese schändliche Meynung war hiebevor bey den Heiden eingerissen. Darumb haben die Apostel in ihrem Sendbriefe / den sie aus Jerusalem an die aus dem Heidenthumb bekehrte Christen geschrieben / unter andern auch dieses eingebunden / daß sie sich der Hurerey enthalten sollen. Und das nennen sie ein nöthiges Stück / welches nehmlich GOtt ernstlich befohlen / und daß dieses Gebot alle Christen im Neuen Testament verbinde / solches haben hernach die Apostel in unterschiedenen Episteln

bezeuget. Paulus ſchreibet an die Corinther. 1. Corinth. 5. So iemand iſt/der ſich läſt einen Bruder nennen/ und iſt einen Hurer/ mit dem ſolt ihr auch nicht eſſen. Höret dieſes ihr Hurer und ihr Huren / Paulus begehrt an die Chriſten zu Corintho/ daß ſie ein ſolchen Eckel ſollen haben für der Hurerey / daß ſie mit einem Hurer nicht leicht eſſen oder Freundſchafft halten ſollen. In der Epiſtel Eph. 5. ſagt er/Hurerey und alle Unreinigkeit laſſet nicht von euch geſaget werden. Non nominetur inter vos. Das iſt: Ihr ſolt einen ſolchen Abſcheu daran haben / daß ihr auch nicht davon reden ſollet / als wann ihr dieſelbe ſtraffet und vermaledeyet. 1. Theſſ. 4. ſagt er: das iſt der Wille Gottes/daß ihr meidet die Hurerey / und ein ieglicher unter euch wiſſe ſein Faß zu behalten / in Heiligung und Ehren/ nicht in der Luſt-Seuche/ wie die Heyden die von

Gott

Gott nicht wissen. Ihr leichtfertige Hurer und Ehebrecher / ihr Huren und Ehebrecherinnen / ist noch ein tröpfflein redliches Eeblüthe bey euch / so betrachtet was ihr thut. Alle redliche Christen haben einen Abscheu für euch. Hurer und Ehebrecher werden aus Rathstülen geworffen / wo sie solcher Schande überzeuget werden / und es geschicht ihnen recht. Denn wer wolte bey solchen Unflåten sitzen / welche Huren-Zeichen an ihrem Leibe tragen / und ein Leib mit der Frantzösischen garstigen Huren worden sind? Was sollen solche Leute dem gemeinen Nutzen zu gute rath n / weil ihr Hertz in aller Unreinigkeit ersoffen ist? Wie sollen sie andere regieren / da sie ihre eigene Lüste nicht regieren oder im Zaum halten können? Die Cretenser hatten den Brauch / daß sie die Ehebrecher und Hurer Ehrloß machten / und zu keinem ehrlichen

Ambte kommen lieſſen/wie Ælianus bezeuget/ Lib. 12. var. Hiſt. c. 12. Ich lobe darinn die Erbarkeit der Handwercksleute/ welche keinen in ihrer Geſellſchafft leiden / welcher überzeuget iſt/daß er Hurerey oder Ehebruch begangen habe. Ælianus erzehlet unterſchiedene Exempla. wie auch die unvernünfftigen Thiere/ aus Antrieb der Natur die Unzucht haſſen. Ich will nicht ſagen / was er erzehlet von den Turteltauben/ von den Elephanten/von den Thierlein Porphyrio genant; ſondern es iſt merckwürdig / was er ſaget von einer Störchin in Theſſalia,welche geſehen/daß die Frau im Hauſe mit dem Knechte offtmahls ungehalten/ und ſolches offt getrieben habe. Als habe ſie ihr endlich zur Straffe des Ehebruchs mit ihrem Schnabel die Augen ausgeſtochen / wie Ælianus bezeuget Lib. 8. cap. 20. Achtet ihr ſolches nicht/ihr Gottloſe Hurer und

Ehe-

Ehebrecher/ihr Huren und Ehebrecherinnen? So betrachtet doch was Paulus sagt. 1. Cor. 6. Wer huret/ der sündiget an seinen eigenen Leibe. Ihr nehmet Christo seine Glieder und machet Huren-Glieder daraus/ und werdet mit der Huren ein Leib! Euer Leib sol seyn ein Tempel des Heiligen Geistes; Warumb wolt ihr nun des Heiligen Geistes Wohnung zerstören/und ein Huren-Haus daraus machen? Euer Leib und Seele ist durch das Blut Jesu Christi theuer erkaufft / warumb wolt ihr nun euren Leib umb einer Huren willen dahin geben / und den Leib zu der Huren legen / die Seele aber zum Teuffel in die Hölle? Ich mus alhier erzehlen/wie der Mann Gottes Lutherus seinen Zorn und Eyfer über dieses Laster habe sehen lassen. Ich sehe in seinen Tomis, daß Annō 1543. sich allerhand lose Huren und Weiber nach Witten-

berg begeben haben (gleich wie ins solcher erbaren Damen viel in diesen Kriegeswesen sich von Altona und andern Orten nach Hamburg begeben) an die haben sich etzliche Studenten gehänget und haben sich den Huren-Teuffel verführen lassen. Lutherus hat/als er solches gehört/ in den Pfingstfeuertagen ein Patent zu Wittenberg an das Brett/ darein sonst alle Disputationes geschlagen werden/anheften lassen/und die Jugend ermahnet mit diesen Worten: Es hat der Teuffel durch unsers Glaubens sonderliche Feinde etzliche Huren hieher geschickt / die arme Jugend zu verderben / dem zu wider ist meine / als eines alten Priesters an euch liebe Söhne väterliche Bitte/ ihr wollet ja gewißlich glauben / daß der böse Geist solche Huren hieher gesendet hab / die da krätzig schäbicht/garstig/stinckend und Frantzösisch sind/wie sichs leider täglich

täglich in der Erfahrung befindet/ darumb bitte ich euch/ daß doch ein gut Gesell den andern warne. Dann ein solche Französische Hure zehen/ zwanzig/dreissig/hundert guter teutscher Kinder vergiften kan/und ist derhalben zurechnen/als eine Mörderin/ viel ärger als eine verauffterin / heisse doch in einem solchem giftigen Geschmeisse einer dem andern mit treuen Rathe / und Warnen. Wie du wolest gethon haben. Werden ihr aber solche väterliche Vermahnung von mir verachten / so haben wir (Gott lob) einen solchen löblichen Landesfürsten / der züchtig und ehrlich / aller Unzucht und Untugend feind ist/darzu eine Hand mit dem Schwerdt gewapnet/ daß er seinen Speck und Fischerey/darzu die ganze Stadt wohl wird wissen zu reinigen / zu Ehre dem Worte Gottes/ daß seine Churfl. Gn. mit Ernst angenommen/bißher mit grosser Gefahr

und Unkost dabey bliben ist. Darumb rahte ich euch Speck-Studenten/daß ihr euch bey Zeit trollet/ ehe'es der Churfürst erfahre/ was ihr mit Huren treibet. Dann sein C. F. G. habens nicht wollen leiden im Lager für Wolffenbüttel/viel weniger wird er es leiden in seinem Holtze/Stadt und Lande/trollet euch/ das rathe ich euch/ie ehe ie besser/ wer nicht ohne Huren bleiben wil/ der mag hinziehen wo er hin wil/ hie ist eine Christliche Kirche und Schule/ da man sol lehren Gottes Wort/ Tugend und Zucht/ wer ein Hurentreiber seyn wil/der kan wohl anders wo seyn. Unser gnädiger Herr hat diese Universität nicht gestifftet für Hurenjäger und Hurentreiber/ da da wisset euch nach zu richten/ und ich muß thöricht reden/ wenn ich Richter wäre/so wolte ich eine solche Frantzösische Hure rädern und Ahern lassen. Dann es ist nicht aus-

gerthen / was Schaden eine ſolche Frantzöſiſche Hure thut bey dem jungen Blute / das ſich an ihr ſo jämmerlich verderbet / ehe es ein rechter Menſch iſt worden / und ſich in der Blüte verderbet. Die jungen Narren meinen / ſie müſſen nichts leiden / ſo bald ſie eine Brunſt fühlen / ſo ſoll eine Hure da ſeyn. Die alten Väter nennen es impatientiam libidinis, heimlich leiden / es muß ja nicht alsbald gebüſſet ſeyn / was einem gelüſtet / es heiſſet: wehre dich: poſt concupiſcentias tuas non eas, kan es doch im ehrlichen Stande nicht gleich zugehen. Summa hüte dich für Huren / und bitte Gott / der dir geholffen hat / daß er dir ein from̃ Kind zuführe / es wird noch Mühe gnug haben / Dixi wie du wilt / ibat ſententia Dei, non formicemur, ſicut quidam ex ipſis fornicati ſunt & ceciderunt unâ die viginti tria millia Chron. 10. Num. 25. alſo

redet Lutherus der Mann Gottes. Ich weiß zwar wohl/ daß in grossen Volckreichen Städten / wieder die Hurerey schreiben oder predigen/ eben so viel sey als wann man einem Tauben eine Fabel erzehlen/die Blinden lehren wolle die Farbe unterscheiden / die Narren klug machen / den Trunckenen widersprechen/den Tyrannen von der Gerechtigkeit / den Mördern von Barmhertzigkeit und Mildigkeit predigen wollen. Wil man es grossen reichen Hansen/die mit diesem Laster behafftet sind/ins Gesichte sagen / das ist eben als wann man einem brüllenden Löwen die Hand in den Rachen stecken / oder einen auffgebrochenen Tham und strengen oder schnellen Strohm mit seinem Leibe auffhalten wolle. Ein Prediger richtet offtmal wenig oder nichts aus / und das folget gewiß darauff/ daß der Teuffel ihm den Brodtkorb höher hänget

und

und dencke: wiltu also predigen / so ſihe / wer dir ein Neu Jahr ſchicken werde.

Aber ihr Hurer und Ehebrecher / ihr Huren und Ehebrecherin / die ihr ſo offt zu der Kirchen kommet / ihr ſollet wiſſen / daß Gott ein keuſcher Gott ſey / und wolle mit keuſchen Hertzen angeruffen ſeyn. Höret doch abermahls was für einen Donnerkeil der Apoſtel Paulus in eurer Hertze ſchlage / da er ſagt 1. Cor. 6. Daß die Hurer das Reich Gottes nicht werden ererben. Wer das Reich Gottes nicht ererbet / den wird der Teuffel holen mit Leib und Seel. Wann es Sach wäre / daß ihr keine andere Sünde mehr begangen hätten / als Hurerey und Ehebruch / ſo wäre

dieſe

dieſe einige Sünde ein ſolcher Greuel vor Gott/daß umb derſelben willen der Himel für euch wird zugeſchloſſen werdē / wie für den fünff thörichten Jungfrauen/ wann ihr nicht bey Zeiten umbkehret/und wahre Buſſe thut/wie David und Maria Magdalena. Iſt iemand noch unter euch/der Ohren hat zu hören/der höre. Ich zweiffele nicht daran/mancher vornehmer verſtockter Ehebrecher und Hurer/manche Hure und Ehebrecherin / ſonderlich manche Amme werde lachen und dencken/was iſt das für ein Pratzgen? Allein wen ſoll ich dich vergleichen/du unzächtiges gottloſes Huren-Volck. Du biſt gleich den Kindlein / die an den Marckte ſitzen / und ruffen gegen

ihre

ihre Gesellen / und sprechen: wir haben euch gepfiffen / und ihr wollet nicht tantzen / wir haben euch geklagt/und ihr wollet nicht weinen Matth. 11. Ich ruffe Himmel und Erden zu Zeugen an / ô du unzüchtiges Volck/ daß ich dir gepfiffen und geklagt/ daß ich dir in Scherz und Ernst gesagt habe was dir zu sagen ist. Wiltu nicht hören / so wil ich in diesem Fall meine Seele errettet haben. Gehabt dich wohl und bessere dich in dieser Stunde. Dencke/wie manche Hure/ wie mancher Hurenjäger itzo in der Hölle sitzen / welche ihnen festiglich fürgenommen haben/ daß sie wolten Busse thun/wann sie alt und grau werden; Allein ehe sie sichs versehen / sind sie in

ihren

ihren Sünden dahin gefahren. Und du haſt keinen Bürgen/ daß nicht in dieſer Nacht dich der Todt übereile / und alſo dein böſes Huren-Leben nehme ein böſes

E N D E.